



SCHULUNGSHANDBUCH

Psychosoziale Beratung im Kontext von Rückkehr- und Reintegration

„Derzeit gibt es insbesondere in den Zielländern aber auch in Deutschland zu wenig Unterstützungsangebote für Menschen mit speziellen/psychosozialen Bedarfen. Zudem existieren keine international anerkannten Standards für die psychosoziale Beratung, was insbesondere eine transnationale Begleitung erschwert“ (Flüchtlingszentrum Hamburg 2020a, S. 10).

Nach intensiver Befragung von Rückkehrer*innen und Fachkräften aus der Rückkehrberatung durch das CoRe-Projekt des Flüchtlingszentrums Hamburgs zeigt sich ein deutlich hoher Bedarf an der Durchführung von psychosozialer Beratung in der transnationalen Beratung und Begleitung von Rückkehrenden. Dies gilt insbesondere für Menschen in vulnerablen Situationen: alleinerziehende und alleinstehende Frauen, unbegleitete Minderjährige, Menschen mit Beeinträchtigungen oder psychischen Störungsbildern sowie Posttraumatische Belastungsstörungen (kurz: PTBS) oder Personen, die Gewalt, Ausbeutung und Folter erfahren haben.

Bereits seit 1992 berät und begleitet das SOLWODI Rückkehr- und Reintegrationsprojekt Frauen* aus Gewalt- und Zwangskontexten, die in ihre Herkunftsländer zurückkehren müssen oder möchten ganzheitlich und individuell. Psychosoziale Beratung ist seit den Anfängen integraler Bestandteil des ganzheitlichen Konzeptes. Die Mitarbeiterinnen des Projektes bringen daher eine langjährige Expertise in diesem Bereich mit.

Mit diesem Handbuch erhalten auch andere Fachkräfte aus dem Rückkehr- und Reintegrationsbereich Einblick in die Arbeit des SOLWODI Rückkehr- und Reintegrationsprojektes sowie Zugang zu den Erkenntnissen und Erfahrungen des Projektes in Zusammenarbeit mit der Zielgruppe alleinstehender und alleinerziehender Frauen. Diese Erkenntnisse lassen sich auch auf andere vulnerable Personengruppen übertragen. SOLWODI befürwortet grundsätzlich den Einsatz psychosozialer Beratungsmethoden als Mittel zur Förderung von Bewältigungskompetenzen im Rückkehrprozess. Die Notwendigkeit dessen steigt mit der Konfrontation globaler Krisen, wie der Klimakrise, der Coronapandemie oder dem Ukrainekrieg.

* Als „Frauen“ werden hier alle Personen bezeichnet, die sich selbst als Frauen lesen.

INHALTSVERZEICHNIS

Begriffs- und Abkürzungsverzeichnis	6
1 Nutzung des Handbuchs	7
2 Was ist psychosoziale Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration?	7
2.1 Ziele psychosozialer Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration	8
3 Rückkehrerinnen und ihre Bedarfe	9
3.1 Gesundheitliche/Biologische Faktoren	10
3.2 Psychologische Faktoren	10
3.3 Soziale Faktoren	10
4 Orientierungswerte der Beratung von Frauen im Kontext von Rückkehr und Reintegration	14
4.1 Genderbewusstsein	14
4.2 Traumasensibilität	15
4.3 Kultursensibilität	17
4.4 Transnationalität	18
5 Themen der psychosozialen Beratung im Kontext von Rückkehr- und Reintegration	19
5.1 Haltung zu Rückkehr und Reintegration	19
5.2 Psychische Belastungen	20
5.3 Gewaltschutz	21
5.4 Lebensperspektiven	22
5.5 Reintegration in den sozialen Kontext	22
5.6 Umgang mit Kindern	23

6 Handlungsleitlinien und Methoden der psychosozialen Beratung	24
6.1 Empowerment	25
6.2 Ressourcenorientierung	25
6.3 Lösungsorientierung	27
6.4 Lebensweltorientierung	28
6.5 Motivierende Gesprächsführung	28
6.6 Systemische Gesprächsführung	30
7 Professionalisierungskriterien von Berater*innen	32
8 Transnationale Rückkehr- und Reintegrationsberatung – im Überblick	34
9 Ausblick	35
Quellen- und Literaturverzeichnis	36

Begriffs- und Abkürzungsverzeichnis

BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
DAIP	Domestic Abuse Intervention Project, ein Projekt das 1979 in Duluth/Minnesota, USA gegründet wurde
Dissoziation	Teilweise bis vollständiges Auseinanderfallen psychischer Funktionen, die normalerweise zusammenhängen
ECRE	European Council on Refugees and Exiles
Entpathologisierung	Verhaltensweisen bewusst nicht als krankhaft bewerten oder bezeichnen
EU	Europäische Union
FGM	Female Genitale Mutilation (Weibliche Genitalverstümmelung)
Flashback	Wiederleben oder Nacherleben einer Situation
IOM	International Organization for Migration
R(k)VM	Reintegrations- und Rückkehrvorbereitende Maßnahmen
PoC	People of Color: Begriff für Personen, die (z.B. durch das Merkmal „Hautfarbe“) vielfältigen Formen der Diskriminierung ausgesetzt sind
PTBS	Posttraumatische Belastungsstörung

1. Nutzung des Handbuches

Das Ziel dieses Handbuches besteht darin, praktische Handreichungen für die psychosoziale Beratung von Frauen im Kontext von Rückkehr und Reintegration zu geben. Außerdem bietet es Informationsmaterial zu dieser vulnerablen Zielgruppe sowie einen theoretischen Zugang zur psychosozialen Rückkehr- und Reintegrationsberatung.

Es richtet sich primär an Fachkräfte aus der Rückkehrberatung, aber auch an Fachkräfte aus der Migrations- und Integrationsberatung, Asylberatung sowie an Frauenberatungsstellen und Frauenhäuser.

Es ist ein flexibles Werkzeug für die Vorbereitung und Durchführung eines psychosozialen Beratungsprozesses zur Rückkehr und Reintegration in das Herkunftsland der Ratsuchenden, um folgende Ziele zu erreichen:

1. **Sensibilisierung für die Bedarfe der Zielgruppe bei beratenden Akteur*innen**
2. **Verbesserung der individuellen und ganzheitlichen Beratung der Betroffenen**
3. **Verbesserung der selbstständigen Umsetzung einer nachhaltigen und langfristigen Reintegration nach der Rückkehr in das Herkunftsland**
4. **Erhöhung der Entscheidungen zur „freiwilligen Rückkehr“¹ bei drohender Abschiebung oder fehlender Bleibeperspektive**
5. **Verbesserung des Gewaltschutzes von gefährdeten Rückkehrerinnen**

2. Was ist psychosoziale Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration?

Psychosoziale Beratung ist eine Beratungsform in unterschiedlichen Bereichen des Sozialwesens. Sie wird vornehmlich in pädagogischen, sozialpädagogischen und medizinischen Kontexten angewandt.

*„[Psychosoziale] Beratungsangebote sind dadurch gekennzeichnet, dass es sich um in Lebenskontexte eingebundene, offene, präventive und entwicklungsorientierte Unterstützungsangebote handelt, die von den Klient*innen freiwillig in Anspruch genommen werden und kurzfristig angelegt sind. Beratungen sollten Hilfe zur Selbsthilfe geben und dem*der Klient*in eine Orientierungs-, Planungs-, Entscheidungs- und Bewältigungshilfe sein. Das Ziel der Beratung ist die Erhöhung der Handlungssicherheit des*der Klient*in zur Bewältigung eines aktuellen Problems“ (Schnoor 2006, S. 7).*

Nach der Definition von Schnoor handelt es sich um ein Unterstützungsangebot, welches zur eigenständigen Bewältigung eines bestehenden Problems beitragen soll. Es geht um die Aktivierung alltagsrelevanter Kompetenzen, die zielgerichtet zur Orientierung, Planung, Entscheidung und Bewältigung der akuten Situation beitragen sollen. Psychosoziale Beratung kann präventiv eingesetzt werden oder zur Rehabilitation, Problem- und Krisenbewältigung, Entwicklungsförderung und Kompetenzentwicklung. Es handelt sich aber explizit nicht um eine Heilungsmethode zur Wiederherstellung eines gesundheitlichen Zustandes oder einer Störung.

Der Unterschied von der psychosozialen Beratung und der Psychotherapie besteht genau in diesem zentralen Ziel. Laut dem Psychotherapeutengesetz (vgl. §1 Absatz 2 PsychThG) sind die wesentlichen Merkmale der Psychotherapie das Krankheitskriterium und der Auftrag der Heilung. Dennoch

¹ „Freiwillige Rückkehr“ ist ein offizieller Begriff, der besonders von der International Organization for Migration (kurz: IOM) geprägt ist und auch vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (kurz: BAMF) verwendet wird. Im Gegenteil zur Abschiebung basiert diese Form der Rückkehr auf einer freien und informierten Entscheidung der betroffenen Person (IOM 2019, S. 13).

bestehen Gemeinsamkeiten. Beide Disziplinen gehen von dem ganzheitlichen Ansatz im Sinne eines bio-psycho-sozialen Modells aus. Das Modell wurde 1977 vom amerikanischen Internisten und Psychiater George L. Engel entwickelt (vgl. Engel 1977, S. 129). Es kommt also ursprünglich aus der Medizin, kann aber auch Grundlage für die psychosoziale Beratung sein, da sie, Schnittstellen mit der Psychotherapie aufweist. Das bedeutet, dass drei Faktoren wesentlich für die psychosoziale Beratung sind:

- 1. Gesundheitliche/Biologische Faktoren**
Physische Gesundheit, Beeinträchtigungen,
Genetische Voraussetzungen
- 2. Soziale Faktoren**
Familiensituation, Soziales Umfeld, Freunde,
Soziale Kontakte auf der Arbeit/im schulischen Kontext,
zwischenmenschliche Beziehungen
- 3. Psychische Faktoren**
Selbstwertgefühl, Bewältigungskompetenz,
soziale Fähigkeiten, psychische Belastungszustände
(z.B. Trauma)

Im Kontext von Rückkehr und Reintegration bedeutet die psychosoziale Beratung also konkret die Unterstützung zur Bewältigung einer häufig krisenhaften Situation für die Klientinnen. In Ausnahmefällen, insbesondere, wenn die Klientinnen sich freiwillig für die Ausreise entschieden haben, kann ihre Ausrichtung Entwicklungsförderung und Kompetenzentwicklung bedeuten. Zunächst geht es aber insbesondere um die eigenständige Bewältigung des Rückkehr- und Reintegrationsprozesses.

2.1 Ziele psychosozialer Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration

Im Kontext von Rückkehr und Reintegration versteht man unter psychosozialer Beratung die Unterstützung zur Bewältigung der Transitzeit Rückkehr und Reintegration. Als integraler Bestandteil der Rückkehrberatung soll psychosoziale Beratung einen Beitrag zu einer nachhaltigen und langfristigen Reintegration der Rückkehrerin leisten. Sie soll sich mit den Erkenntnissen aus der Beratung selbst ermächtigen, ein selbstbestimmtes, unabhängiges und gewaltfreies Leben im Herkunftsland zu führen. Da die Zielgruppe aus vulnerablen Situationen kommt oder sich in vulnerablen Situationen befindet, besteht das Ziel in der Stabilisierung und der Schaffung einer sicheren Umgebung.

Folgende Haltungen und Kompetenzen sollten aktiv bei der psychosozialen Beratung gefördert werden:

- Bewältigungskompetenzen
- Positive Grundhaltung/Optimismus
- Resilienz
- Erkennung und Ausschöpfung von Handlungsoptionen
- Flexibilität
- Lösungsentwicklung
- Glück und Selbstzufriedenheit

3 Rückkehrerinnen und ihre Bedarfe

Bei den SOLWODI Rückkehrerinnen handelt es sich um alleinstehende und alleinerziehende Frauen, die von Gewalt und Ausbeutung betroffen sind und keine Bleibeperspektive in Deutschland haben oder freiwillig in ihre Herkunftsländer zurückkehren möchten. Ihre Flucht aus dem Herkunftsland hat häufig multiple Ursachen. Die meisten der Frauen sehen keine Perspektive in ihren Herkunftsländern, weil sie Armut und Hunger oder Gewalt und Ausbeutung erfahren. Einige (z.B. die Romnja aus dem Westbalkan) sind von Rassismus und Diskriminierung betroffen und viele leiden unter ihrer Stellung als Frau in Ländern mit patriarchalen Herrschaftsstrukturen.

Gewaltbetroffenheit der SOLWODI-Rückkehrerinnen

Die Frauen, die über das Rückkehr- und Reintegrationsprojekt in ihre Herkunftsländer zurückkehren, haben entweder in ihren Herkunftsländern Gewalt erfahren und entfliehen dieser, oder sie erfahren auf der Flucht oder in Deutschland Gewalt und Ausbeutung. Von folgenden Gewaltformen sind sie besonders häufig betroffen:

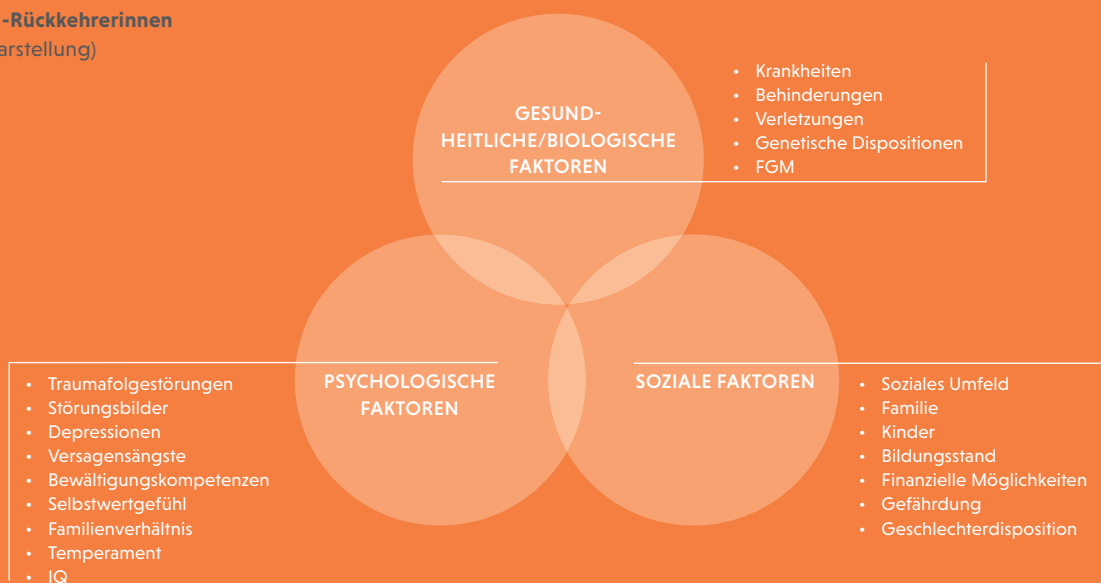
- Zwangsheirat (drohend oder vollzogen)
- Menschenhandel zum Zwecke der Ausbeutung in der Ehe
- Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung

- Menschenhandel zum Zwecke der Arbeitsausbeutung (z.B. als Haushaltskraft)
- Weibliche Genitalverstümmelung (kurz: FGM) (drohend, meistens den eigenen Töchtern)
- Gewalt in engen sozialen Beziehungen
- Gewalt in der Familie
- Gewalt im so genannten Namen der Ehre
- Missbrauch, sexualisierte Gewalt
- Diskriminierung, Rassismus, Exklusion

Viele der Rückkehrerinnen stammen aus Herkunftsländern, die von der deutschen Regierung als „Sichere Herkunftsländer“ eingestuft werden. Sie erhalten daher keinen Asylschutz in Deutschland und die freiwillige Rückkehr stellt für sie die Alternative zu einer Abschiebung dar. Dies bedeutet, dass die Ursachen für ihre Flucht nach wie vor existieren und ihre Ausgangssituation u.U. noch prekärer sind als vor ihrer Ausreise.

Durch ihre Gewaltbetroffenheit und die vulnerable Situation in denen sie sich befinden, haben sie sehr spezielle und individuelle Bedarfe bei der Rückkehr- und Reintegrationsplanung. Diese Bedarfe können anschaulich am bio-psycho-sozialen Modell dargestellt werden. Dieses betont die Ganzheitlichkeit der Klientinnen und erfasst körperliche, psychische und soziale Bedarfe. Zwischen diesen drei Faktoren bestehen Schnittstellen, die die Komplexität einer ganzheitlichen Begleitung und Betreuung auch visualisieren.

Bio-psychosoziales Modell der SOLWODI-Rückkehrerinnen (Eigene Darstellung)



3.1 Gesundheitliche/Biologische Faktoren

Die Rückkehrerinnen des SOLWODI Rückkehr- und Reintegrationsprojektes haben häufig Bedarfe bezüglich ihres biologischen Systems. Einige haben schwere, auch chronische Erkrankungen und benötigen medizinische Behandlung, die sie so in ihren Herkunftsländern nicht erhalten können. Besonders typisch sind:

- sexuell übertragbare Krankheiten (HIV/AIDS, Hepatitis B)
- Chronische Krankheiten (z.B. Epilepsie)
- Verletzungen durch Misshandlung, Folter
- Verletzungen und Beschwerden aufgrund von sexuellem Missbrauch
- Verletzungen durch weibliche Genitalverstümmelung
- Behinderungen

Erkrankungen und körperliche Leiden durch geschlechtsspezifische Gewalt begleiten die Klientinnen meistens ein Leben lang und sind mitunter schwerwiegend und dauerhaft. Sie stehen immer in Verbindung mit den traumatischen Erfahrungen und mit deren psychische Auswirkungen. In Verbindung mit der Rückkehr und Reintegration bedeutet dies ein erhöhtes Maß an medizinischen Bedarfen. Aus Scham und Angst meiden viele Frauen die Inanspruchnahmen medizinischer Hilfen bei intimen Verletzungen.

3.2 Psychologische Faktoren

Die psychologischen Faktoren sind bei den SOLWODI-Klientinnen von besonderer Relevanz und hier haben sie häufig Bedarf an professioneller Konsultation. Viele der Rückkehrerinnen leiden unter den Folgen ihrer Erlebnisse in Form von Depressionen, Störungsbildern (z.B. Angststörung), Traumata und PTBS. Dies äußert sich mit folgenden Symptomen:

- Schlafstörungen
- Konzentrationsprobleme
- „Flashbacks“

- Dissoziation²
- Geringe Belastbarkeit
- Aggression
- Sozialer Rückzug
- Geringes Selbstwertgefühl
- Verzweiflung, Niedergeschlagenheit, Angespanntheit
- Schwierigkeiten, Vergangenheit und Gegenwart zu unterscheiden

Diese sind nur einige der vielfältigen Symptome, die eine PTBS auslösen kann. Sie belasten den Alltag sowie den Rückkehr- und Reintegrationsprozess der Rückkehrerinnen insbesondere die Perspektivplanung. Die Klientinnen werden dabei insbesondere in ihrer Bewältigungskompetenz eingeschränkt. Diese ist in der krisenhaft wahrgenommenen Umbruchsituation einer Rückkehr ins Herkunftsland überaus wichtig und trägt zu der Schaffung einer Perspektive und der Nutzung von eigenen Handlungsoptionen, also einer nachhaltigen und langfristigen Rückkehr und Reintegration bei.

Familienverhältnisse/Kinder

Zusätzlich zu den Traumafolgen und den bestehenden Zukunftsängsten kommen die psychischen Beeinträchtigungen durch angespannte Familienverhältnisse und andere soziale Bindungen. Diese können sowohl im Herkunftsland bestehen als auch in Deutschland. Prägnant sind diese in den Mutter-Kind-Beziehungen der Klientinnen. An diesem Faktor erkennt man deutlich, die Überschneidungen zu den anderen Faktoren, hier dem sozialen Faktor im biopsychosozialen Modell. Das psychische System der Mutter und der Kinder hat unmittelbar Einfluss auf das soziale Miteinander innerhalb der Familie.

Bei rückkehrenden Alleinerziehenden ist es wichtig, auch die Perspektive der Kinder einzubinden. Die Rückkehr- und Reintegrationsberatung richtet sich zwar primär an die Frauen, jedoch kann man bei alleinerziehenden Frauen durchaus von Familienbedarfen sprechen. Denn auch die Kinder können die genannten psychischen Belastungen und Störungsbilder zeigen und mitbringen.

² Teilweise bis vollständiges Auseinanderfallen psychischer Funktionen.

RÜCKKEHR UND ELTERN-KIND-KONFLIKT

Bei Kindern, die mit ihren Müttern in Deutschland leben besteht oft eine größere Bindung zum jetzigen Wohnort. Sie sind in Deutschland geboren oder können sich teilweise nicht an das Herkunftsland erinnern. Die Rückkehr kann in ihnen also Ängste auslösen, die sich in Verweigerungen, Aggressionen gegen das Elternteil, Unsicherheit und anderen psychosomatischen Symptomen auswirken können. In diesem Bereich, also in der Vorbereitung der Kinder auf die Rückkehr sowie ggf. in der Erziehungs- und Familienberatung, besteht ein hoher Bedarf der psychosozialer Beratung.

HERAUSFORDERUNG TRANSNATIONALE MUTTERSCHAFT

Einige der Frauen haben Kinder im Herkunftsland. Diese leben bei Verwandten oder Freund*innen und haben ihre Mütter teilweise jahrelang nicht gesehen. Dieses Phänomen wird auch transnationale Mutterschaft genannt. Die Begegnung mit dem Elternteil kann dann sehr angespannt sein, weil die Mütter und die Kinder zwei unterschiedliche Leben geführt haben. Es fehlen Vertrauen, eine stabile Bindung und Empathie füreinander. Hinzu kommt das Unverständnis gegenüber der Rückkehr und häufig eine hohe Erwartungshaltung (z.B. finanzieller Art) der Kinder und anderer Familienmitglieder und Bekannten an die Mütter. Auch Vorwürfe bezüglich der Entscheidung, das Kind zurück zu lassen oder wieder in das Herkunftsland zurückzukehren, sind üblich.

3.3 Soziale Faktoren

Rückkehr und Reintegration in das Herkunftsland bedeuten für die Rückkehrerinnen entweder die Rückkehr in ein bekanntes oder ein unbekanntes soziales Umfeld. Für einige Klientinnen bedeutet eine Migration nach Deutschland einen gleichzeitigen Kontaktabbruch zu ihren sozialen Anbindungen im Herkunftsland. In einigen Fällen waren Bekannte und Familienangehörige unmittelbar in den Frauenhandel involviert. Der Kontaktabbruch ist demnach eine dringende Schutzmaßnahme. Andere Rückkehrerinnen haben noch soziale Bindungen im Herkunftsland und können diese wieder aktivieren.

In beiden Fällen ist ein intensiver Beratungsbedarf sowie eine intensive Vorbereitung der Ausreise notwendig. Aufgrund der finanziellen Engpässe nach der Ausreise, der geringen Möglichkeiten, Sozialleistungen in vielen Herkunftsländern zu beziehen und/oder die prekäre Stellung als Frau in patriarchalen Gesellschaften, ist es in der Regel reintegrationsfördernd, wenn die Frauen auf soziale Kontakte im Herkunftsland zurückgreifen können.

RÜCKKEHR IN DAS SOZIALE UMFELD

Sollte die Rückkehr in das ehemalige soziale Umfeld, z.B. der Familie gefahrungslos möglich sein, können dennoch damit verknüpfte Schwierigkeiten auftreten. Dazu zählen:

Stigmatisierung und Diskriminierung

Viele Frauen erfahren Stigmatisierung aufgrund ihrer Erlebnisse auf der Flucht und ihrer Ausbeutung in Deutschland. Dies kommt bei Menschenhandelsbetroffenen vermehrt vor, die sich aus Angst vor gesellschaftlicher Exklusion nicht trauen, zu berichten, dass sie zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung in der Prostitution waren. Außerdem betrifft dies Frauen, die sich getrennt oder eine Scheidung vollzogen haben, oder alleinerziehend sind. Insbesondere die weiblichen Angehörige von Minderheiten (z.B. Romnja) werden innerhalb ihrer Gruppen und Familien diskriminiert und stigmatisiert.

Erwartungshaltung der Familien

In einigen Fällen wurde die Ausreise der Frauen aus dem Herkunftsland durch die Familien finanziert. Bei der Rückkehr der Frauen entsteht dann eine gewisse Erwartungshaltung der Familien nach einer finanziellen Rückzahlung. Selbst wenn keine Vorauszahlung geleistet wurde, wird vielfach davon ausgegangen, dass die Frauen in Europa viel Geld erwirtschaftet haben, denn das Bild von Europa wird mit Wohlstand gleichgesetzt. Diese Erwartungshaltung ist ein Phänomen tendenziell kollektivistischer Gesellschaften, in denen der*die Einzelne für das Wohl und die Finanzierung der Gemeinschaft verantwortlich ist (vgl. Sung-Sin 2016, S. 12). Dieses kulturell verankerte Denkmuster ist beispielsweise in Ghana sehr präsent (vgl. Flüchtlingszentrum Hamburg 2020b, S. 14-15).

Ein Aspekt dieses Phänomens ist auch das Unverständnis gegenüber der freiwilligen Rückkehr. Die Klientinnen haben daher Angst vor einem Gesichtsverlust und in der Folge von der Exklusion durch ihr soziales Umfeld. Da das deutsche Asylsystem für das soziale Umfeld im Herkunftsland nicht vollumfänglich verstanden wird, reagieren die Personen mit Unverständnis. Eine Abschiebung ist gesellschaftlich akzeptierter.

RÜCKKEHR IN EIN BISLANG UNBEKANNTES SOZIALES UMFELD

Schutz vor Gefährdung, Gewalt und Ausbeutung

Der Umstand, dass die Rückkehrerinnen nicht wieder von ihrem sozialen Umfeld aufgenommen werden oder nicht wieder in dieses zurückkehren möchten, kann viele Gründe haben. Besteht eine Gefährdung aufgrund erlebter Gewalt und Ausbeutung, die durch die Familienangehörige oder andere Personen aus dem sozialen Umfeld erfolgt ist, benötigen die Klientinnen eine Gefährdungseinschätzung ihrer Lage. Dies gilt insbesondere für Frauen, die von Gewalt im so genannten Namen der Ehre bedroht sind. Ihnen droht aufgrund ihres vermeidlichen unsittlichen Verhaltens (z.B. Trennung, Scheidung, Ablehnung einer arrangierten Ehe) die Tötung durch ein meistens männliches Familienmitglied. Legitimiert wird die Tat durch die Wiederherstellung einer kollektiven Familienehre (vgl. Böhmecke/Michell/Walz-Hildenbrand 2011, S. 7). Die Betroffenen benötigen die Aufklärung zu eigenen Schutzmaßnahmen der Gewaltprävention und ggf. sichere Unterkünfte.

Schaffung eines neuen sozialen Umfeldes

Durch die alleinige Rückkehr in ein neues Umfeld, besteht ein dringender Bedarf in der Suche und dem Kennenlernen neuer sozialer Kontakte. Eine Rückkehr ist eine immense Herausforderung und ein großer Schritt für die meisten Rückkehrenden. Ein stabiles soziales Umfeld ist daher für die Personen unabdingbar. Während der Transitphase besteht zunehmend Bedarf nach Austausch, Unterstützung und zwischenmenschlichen Beziehungen. Besonders für Frauen in patriarchalen Systemen kommt der Aufbau tragfähiger, sozialer Bindungen und Beziehungen eine hohe Bedeutung bei.

Persönliche, soziale Kontakte haben auch die Funktion, soziale und wirtschaftliche Absicherung zu leisten, vor allem da in vielen Rückkehrländern das staatliche Sozial- und Unterstützungssystem mangelhaft ist. Gleichzeitig ist es sehr schwierig an einem neuen Ort als alleinerziehende oder alleinstehende Frau „neu anzufangen“. In vielen Herkunftsländern leben unterschiedliche Ethnien und es herrschen regionale kulturelle Unterschiede (auch in Bezug auf Sprachverwendung, Religionszugehörigkeit und Traditionen). Alleinstehende und alleinerziehende Frauen erfahren häufig Diskriminierung und sind gefährdet, Betroffene von Gewalt und Ausbeutung zu werden, wenn sie keine sozialen Anbindungen haben.

(BERUFLICHE) PERSPEKTIVFINDUNG

Unabhängig davon, ob die Rückkehrerinnen in ihrem alten sozialen Umfeld wieder aufgenommen werden (sofern sie dies wünschen) oder sozial neu anfangen, ist die Schaffung einer Einkommen generierenden Tätigkeit eine der größten Herausforderungen bei der Reintegration, um langfristig unabhängig und selbstbestimmt in ihrem Herkunftsland zu leben:

Als Rückkehrerin eine Anstellung zu finden oder ein Kleinunternehmen aufzubauen und selbstständig zu arbeiten, ist immens schwierig. Die Bedingungen im Herkunftsland mögen sich seit der Ausreise geändert haben, sodass die Frauen vor völlig unbekannten Gegebenheiten stehen, die sie zunächst kennenlernen müssen. Alleinstehende Frauen haben häufiger weniger Rechte und ihnen wird in der Gesellschaft keine eigenständige Lebensführung zugebilligt. Sie sind häufig von Diskriminierung und dem Ausschluss aus der Gesellschaft betroffen. Der Bildungsstand der Rückkehrerinnen von SOLWODI ist divers. Selten haben Klientinnen eine Berufsausbildung, Arbeitserfahrung oder akademische Abschlüsse; die meisten Klientinnen haben einen geringen Bildungsstand. Einige von ihnen sind gering litaralisiert oder haben nur wenige Jahre die Schule besucht. Wenige haben eine abgeschlossene Ausbildung oder bereits in einem Beruf gearbeitet. In vielen Rückkehrländern ist es riskant, eine Anstellung zu finden. Besonders in den unteren Einkommensklassen werden Arbeitnehmerinnen nicht angemessen bezahlt. Auch Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen haben häufig keine Möglichkeit der beruflichen Anbindung, weil sie als Frauen diskriminiert werden. Für alleinstehende Frauen besteht die Gefahr, von Arbeitgebern (sexualisierte) Gewalt zu erfahren. Daher unterstützt SOLWODI die Schaffung einer Einkommen generierenden Tätigkeit auf selbstständiger Basis.

Perspektivfindung und -umsetzung ist stark verlinkt zu den biologischen und psychischen Voraussetzungen und kann immens von diesen beeinflusst werden. Besonders psychische Störungsbilder und Traumata erschweren die Perspektivfindung im Herkunftsland. Die Frauen fühlen sich nicht selbstwirksam, sind antriebslos oder schnell erschöpft. Deshalb haben sie schon vor ihrer Ausreise Bedarf nach der Planung und Orientierung in diesem Bereich. Vor Ort brauchen sie dann für eine längere Weile finanzielle Hilfen und Beratung/Begleitung.

SOZIALE REINTEGRATION VON KINDERN

Die sozialen Bedarfe der Kinder sind bei der Rückkehr von Alleinerziehenden auch in den Blick zu nehmen. Die Kinder von Rückkehrerinnen sind teilweise in Deutschland geboren oder haben jahrelang hier gewohnt. Sie sind hier sozialisiert, haben Freund*innen und sind institutionell angebunden. Teilweise sprechen sie die Sprache im Herkunftsland ihrer Mütter nicht. Sie benötigen also sprachliche Unterstützung, die Anbindung an soziale Netzwerke und Gleichaltrige vor Ort sowie Institutionen für Betreuung und Bildung.

Auch die sozialen Bedarfe von Kindern, die im Herkunftsland leben und zu denen die Mütter zurückkehren, sind zu bedenken. Sie sind im Herkunftsland integriert, haben ihre Mütter teilweise jahrelang nicht gesehen und brauchen womöglich Unterstützung in der sozialen Interaktion mit ihnen. Außerdem kann es sein, dass sie, wie andere Familienangehörige auch, Erwartungen (v.a. finanzieller Art) an die Mütter stellen, z.B. Bereitstellung von Schulgeld oder Unterstützung der Ausbildung.

4 Orientierungswerte der Beratung von Frauen im Kontext von Rückkehr und Reintegration

Alleinerziehende und alleinstehende Frauen, die in ihr Herkunftsland zurückkehren sind aus multiplen Gründen eine gesondert zu betrachtende Zielgruppe. Viele von ihnen gerieten im Herkunftsland, auf der Flucht und/oder in Deutschland in vulnerable Situationen, haben Gewalt und Ausbeutung erfahren und tragen das Erlebte weiter mit.

Aufgrund dessen muss sich ihre Beratung von dem Rückkehr- und Reintegrationsangebot, welches sich an andere Zielgruppen, wie beispielsweise Familien oder alleinstehende Männer richtet, unterscheiden und eine wertorientierte, zielgruppenspezifische Beratung angeboten werden. Diese Werte sind Genderbewusstsein, Traumasensibilität, Kultursensibilität und Transnationalität.

4.1 Genderbewusstsein

Im Beratungskontext von Rückkehr und Reintegration bedeutet Genderbewusstsein vor allem die Wahrnehmung der Beratenden als Frau mit ihren individuellen auch geschlechtsbezogenen Erfahrungen. Dies können folgende Erfahrungen sein:

- Genderspezifische Fluchtursachen
- Erfahrung von geschlechtsspezifischer Gewalt
- Diskriminierung, Stigmatisierung und Sexismus
- Strukturelle Diskriminierung
- Eingeschränkte und fehlende Gleichberechtigung sowie Rechte
- Leben in patriarchal strukturierten Gesellschaften

Genderbewusste Beratung berücksichtigt in jeder Beratungssituation und in jedem -kontext geschlechtsbezogene Machtdynamiken. Außerdem betrachtet sie Geschlecht auch in Verbindung mit anderen sozialen Kategorien, wie dies in intersektionalen Ansätzen üblich ist. Intersektionalität beschreibt die Gleichzeitigkeit verschiedener Diskriminierungskategorien gegenüber einer Person. Davon sind insbesondere weibliche PoC sehr häufig betroffen (vgl. Crenshaw 1989, S. 140).

Frauen, die über das SOLWODI Rückkehr- und Reintegrationsprojekt beraten werden, berichten von diesen Kopp-

lungen. Sie werden einerseits wegen ihres Geschlechts diskriminiert in Bezug auf Alleinerziehung, Single-Sein, Gewalt- und Ausbeutungserfahrungen und zusätzlich wegen ihrer Sexualität, Ethnie, Hautfarbe, Religion oder anderen Merkmalen. Intersektionalität ist daher auch in der Rückkehr- und Reintegrationsberatung ein zu berücksichtigendes Phänomen. Die US-amerikanische Juristin Kimberlé Crenshaw hat den Begriff maßgeblich geprägt und sagt dazu:

„Intersektionalität ist eine analytische Sensibilität, eine Möglichkeit, über Identität und ihr Verhältnis zu Macht nachzudenken“ (Crenshaw 2019, S. 14).

Für die psychosoziale Beratung der Frauen bedeutet das, diese Machtmechanismen angemessen wahrzunehmen ohne dabei den Klientinnen bestimmte kulturelle Muster zuzuschreiben und ohne zu stigmatisieren. Dazu sagen Callies und Behrens:

„frauen- und kulturspezifische Aspekte adäquat zu würdigen, ohne der Verführung positiver Diskriminierung oder negativer kultureller Stereotypisierung zu erliegen“ (Callies/Behrens 2013, S. 72).

Die beiden Psychotherapeutinnen betonen hier einen für die Rückkehr- und Reintegrationsberatung relevanten Aspekt, nämlich die Balance zwischen Gendersensibilität und „negativer kultureller Stereotypisierung“, sprich der negativen Bewertung oder sogar Abwertung gewisser kultureller Denk- und Verhaltensmuster. Gendersensible Beraterinnen verstehen Geschlechter(un)gerechtigkeit nicht als kulturelles Merkmal, sondern als kontextbezogene und individuelle Realität der Frauen. Die Realität entsteht durch Geschlechterregime, die institutionell und normativ verankert sind:

„Ein Geschlechterregime umfasst hiernach das institutionelle Ensemble sozialer Leistungen im Zusammenspiel von Markt, Familie und Staat, die damit einhergehenden symbolisch-normativen Zuschreibungen und stratifizierenden Wirkungen im Geschlechterverhältnis sowie die machtpolitischen Konstellationen, die das Ensemble hervorgebracht haben“ (Kulawik 2005, S. 8).

Geschlechterregime sind also institutionell bedingt und deshalb nur aus der Makroebene beziehungsweise durch gesellschaftliche Bewegungen veränderbar. Auf der Mikroebene in der Beratung mit der Rückkehrerin, bleibt also die Arbeit mit dem Individuum. Dabei sollte der Fokus darauf liegen, Ressourcen und Resilienzen im sozialen, psychischen und/oder biologischen System der Betroffenen wahrzunehmen, für die Rückkehrerin sichtbar zu machen und zu unterstützen. Dabei ist es maßgeblich, genderspezifische Machtdynamiken zu kennen und die individuelle Widerstandsfähigkeit und das Selbstvertrauen der Frauen in Anbetracht von patriarchalen Machtstrukturen gezielt zu stärken.

4.2 Traumasensibilität

Beraterinnen von traumatisierten Rückkehrerinnen grenzen sich von Traumatherapeutinnen in der Zielausrichtung der Beratung gegenüber der Therapie ab. Während das Ziel der Traumatherapie die Heilung des*r Patient*in ist, wendet die psychosoziale Beratung traumasensible Gesprächsmethoden vornehmlich an, um der Klientin Sicherheit und Stabilisierung als Basis für die Rückkehr- und Reintegrationsberatung zu ermöglichen. Dafür brauchen Beraterinnen spezifisches Wissen und Methoden und zum Trauma, um professionell handeln zu können. Das Wissen und die Methoden umfassen folgende Grundbausteine:

Maximaler Kontrast zur traumatischen Situation
(Wöller 2006, S. 200)

TRAUMATISCHE SITUATION	THERAPEUTISCHE SITUATION
Bedrohung, Unsicherheit	Sicherheit
Kontrollverlust	Kontrolle
Fehlende Entscheidungsfreiheit	Entscheidungsfreiheit, Wahlmöglichkeit
Missachtung basaler Bedürfnisse	Respektieren basaler Bedürfnisse
Unterlegenheit	Gleichwertige Beziehungsgestaltung
Verwirrung, Intransparenz	Aufklärung, Transparenz
Gefühl „verrückt“ zu sein	Entpathologisierung
Gefühl des Alleingelassenseins	Reale Präsenz

- Räumliche Atmosphäre für eine traumasensible Beratung
- Haltung und Verhalten einer traumasensiblen Beraterin
- Interventionsmöglichkeiten bei Dissoziation

Atmosphäre für eine traumasensible Beratung

Die Atmosphäre eines Beratungssettings beginnt bei dem Beratungsraum. Der Raum sollte freundlich und licht sein. Es sollte sich um „heile“ Räume in hellen Farben handeln, die Geborgenheit und Sicherheit vermitteln. Die Klientin sollte die Möglichkeit haben aus ihrer Sitzposition Zugang zum Ausgang zu haben, damit sie sich selbstwirksam fühlt. Dekor an den Wänden sollte nicht aus Informationsmaterial zur Beratungsstelle und den Schwerpunkten bestehen, sondern vielmehr unverfängliche, friedliche und gewaltfreie Situationen zeigen.

Haltung und Verhalten einer traumasensiblen Beraterin

Ein gewaltfreier Raum wird auch durch das Verhalten der Beraterin konzipiert. Hier empfiehlt es sich, einen maximalen Kontrast zur traumatisierenden Situation zu kreieren, um der Klientin ein Gefühl von Sicherheit und Selbstwirksamkeit zu geben. Wolfgang Wöller gibt für dieses Verhalten wertvolle Hinweise:

Aus der Aufstellung Wöllers kann man die Notwendigkeit entnehmen, innerhalb der Beratungssituation ein ausdifferenziertes Nähe-Distanz-Verhältnis zu schaffen. In Anbetracht des Gefühls des Alleingelassenseins und der Unterlegenheit kann Zuwendung und Empathie durch die Beraterin notwendig und förderlich für den Beratungsprozess und die psychosoziale Situation der Frauen sein. Andererseits besteht das Bedürfnis nach Kontrolle, Wahlfreiheit und dem Respektieren basaler Bedürfnisse. Auch die

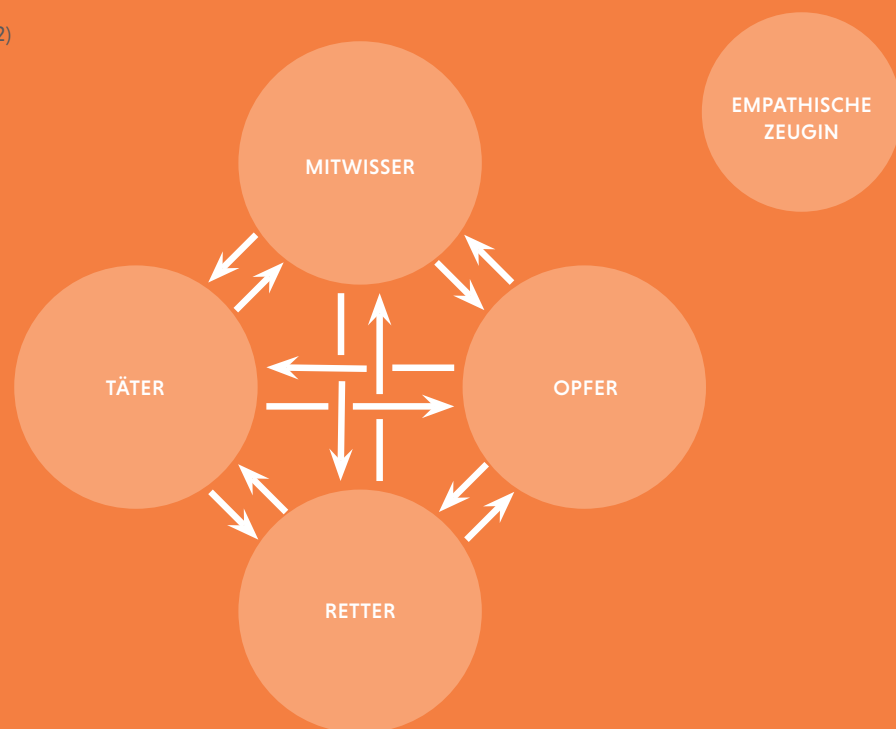
Wahrung einer ausreichenden Distanz schafft demnach einen Kontrast zur traumatischen Situation. Dies kann zum Beispiel durch die Körpersprache (zuwendend, aber mit räumlicher Distanz) und der Verbalisierung bestimmter Rahmenbedingungen und Grenzen, z.B. dem Zeitpensum an die Klientin getragen werden. Die Gewichtung und Balance von Nähe und Distanz ist Teil der Beziehungsgestaltung zwischen Beraterin und Klientin (vgl. Wöller 2006, S. 212).

PSYCHOHYGIENE UND PROFESSIONELLE DISTANZ

Die bewusste Haltung gegenüber den Klientinnen sowie die Bereitschaft zur eigenen Reflexion und zur Selbsterfahrung der Beraterin gestaltet die professionelle Beratungssituation mit (vgl. Baierl et al. 2017, S. 59). Die eigene Haltung und Selbstfürsorge befähigt Beraterinnen zu einer inneren Stärke, gleichzeitig auch zu Mitgefühl und Anerkennung für die traumatische Situation der Klientin und dazu, die Ressourcen, Stärken und Potenziale der Klientin wahrzunehmen (vgl. Lützner-Lay, S. 1-2).

Ohne eine gewisse professionelle Distanz und Eigenwahrnehmung, kann es passieren, dass die Beraterin zu tief emotional in den Fall einsteigt und keine neutrale Position, sondern vielmehr eine Position innerhalb des Traumasystems der Klientin einnimmt. Visualisiert werden kann dies durch das Traumaviereck nach Hantke und Görges:

Das Traumaviereck
(Hantke/Görges 2012, S. 142)



Das Traumaviereck zeigt Rollen und Funktionen, die in der traumatischen Situation der Klientin durch bestimmte Personen ausgefüllt wurden. Dies ist einerseits natürlich der*die Täter*in und die Person selbst in der Opferrolle. Andererseits gibt es aber auch Mitwissende, wie Freunde, Familie und vertraute Personen und ggf. Retter*innen, die in Momenten Hilfe angeboten haben. Die

beratende Person sollte aber die Position einer empathischen Zeugin einnehmen. Diese Position im Außen impliziert Neutralität, Transparenz, Offenheit und Respekt. Sie beschreibt eine traumpädagogische Grundhaltung, die den Blick auf die Ressourcen der Klientin stärkt und in einen neuen Prozess einsteigen kann (vgl. Mayer 2021, S. 40)

Interventionsmöglichkeiten bei Dissoziation

Die Dissoziation ist ein typisches Symptom von Personen mit Traumafolgestörungen bzw. PTBS. Man erkennt sie an folgenden Verhaltensweisen:

- Scheinbar nichts hören
- „wie weggetreten sein“
- Tunnelblick
- Immobilität
- Flashbacks
- Fehlende Identifikation mit dem eigenen Körper

Wird dieses Verhalten beobachtet ist es wichtig, dass die beratende Person sofort reagiert. Hierzu gibt es drei unterschiedliche Möglichkeiten, die auch kombiniert werden können: Verbale Impulse, Bewegungsmotivation und Anregung der Sinne.

Interventionen bei Dissoziation

(Eigene Darstellung)

VERBALE IMPULSE

- Namentliche Ansprache
- gem. Atmen
- Begleitung mit der Stimme
- einfache Informationen erfragen (Namen, Alter, Ort)

BEWEGUNGSMOTIVATION

- Animation zum Platzwechsel
- zum Fenster gehen und Luft holen
- Aufstehen
- Hände heben/winken

ANREGUNG DER SINNE

- Wasser anbieten
- Igelball
- Berührung
- Duftfläschchen, Essig zum Riechen
- scharfe Kost (Senf, Chili, scharfe Kaugummis)
- Gummibänder zum Zupfen

4.3 Kultursensibilität

In der Beratung von Migrantinnen ist es notwendig kultursensibel vorzugehen. Der Begriff „Kultursensibilität“ steht im wissenschaftlichen Diskurs stark in der Kritik. Grund dafür ist vor allem, dass Kultur zunächst als Komplex begriffen werden soll (vgl. Hillberg 2020, S. 144) und andererseits durch Kultursensibilität

„davon ausgegangen [wird], dass Klient*innen und Patient*innen mit ‚anderen‘ bzw. ‚fremden‘ kulturellen Bezügen vor dem Hintergrund kultureller Differenz spezifische Behandlungskonzepte und -methoden notwendig machen“ (Oberzaucher-Tölke 2018, S. 658).

Zweiteres bezieht sich auf eine rassismuskritische Haltung gegenüber dem Konzept „Kultursensibilität“ oder auch „Interkulturalität“. Nach dem Konzept der positiven Diskriminierung, besteht die Befürchtung, dass Klientinnen aufgrund bestimmter Zuschreibungen bezüglich ihrer Verhaltensweisen, Probleme oder Merkmale in einer ihnen zugeschriebenen Kategorie (zum Beispiel „Migrantin“, „Opfer“), das Angebot bestimmter Beratungsmethoden erhalten, die sie abermals von der Gesellschaft abkoppeln. Unter dem Blickwinkel der von Oberzaucher-Tölke angesprochenen Kritik und der Gefahr der positiven Diskriminierung, empfiehlt sich ein ganzheitliches, individuelles und vor allem vorurteilsfreies Beratungssetting.

„Kultursensibilität“ meint dann für die Beraterinnen, sich aktiv und bewusst mit kulturellen Gegebenheiten, mit Sprache, kulturellen Praktiken und Rollentheorien zu beschäftigen und sich in diesem Bereich stetig fortzubilden. Die Aneignung dieses Wissens bedeutet nicht, Kultur als statisch festgelegte Eigenschaft bestimmter Personen zu begreifen, sondern vor dem Hintergrund zu reflektieren und in dem Bewusstsein zu beraten, dass die Wahrnehmungsstrukturen aufgrund externer Einflüsse der Gesellschaft, des Werte- und Normsystems in dem wir aufgewachsen sind und leben, variieren können und unsere Denkmuster (mit)prägen.

Auf die Rückkehr und Reintegration bezogen bedeutet Kultursensibilität auch eine gewisse Vorbereitung auf die Situation im Herkunftsland. Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten des Lebens im Herkunftsland und des Lebens in Deutschland werden in Beratungsgesprächen thematisiert und brauchen Raum zum Austausch. Die Beraterin sollte dabei umsichtig und kulturbewusst vorgehen, Be- und Abwertungen unterlassen und Positives stärken. Ängste vor kulturellen Unterschieden in Bezug auf Normen-, Werte- und Rechtssysteme sind bei vielen Klientinnen präsent und sollten wahrgenommen und anerkannt werden.

4.4 Transnationalität

Die Beratung von Rückkehrerinnen verlangt nach einer starken Transnationalität. Dies bedeutet einerseits, die Mehrsprachigkeit und interkulturelle Expertise der Beraterinnen und andererseits die Pflege eines intensiven, nahen und breit aufgestellten transnationalen Netzwerkes zur Unterstützung der Rückkehrerinnen.

Unter den Begriffen transnational und Transnationalisierung werden hier, nach dem Soziologen Ludger Pries „grenzüberschreitende Phänomene verstanden, die – lokal verankert in verschiedenen Nationalgesellschaften – relativ dauerhafte und dichte Beziehungen, soziale Netzwerke oder Sozialräume konstituieren“ (Pries 2010, S. 13).

Es handelt sich bei diesen transnationalen Netzwerken nicht um lockere Verbindungen mit dem Ziel der reinen Vermittlung von Klientinnen im Rückkehrprozess, sondern um eine sehr enge transnationale Netzwerkstruktur. Es findet regelmäßiger Austausch zwischen den Akteur*innen, sowie Projektarbeit und die gemeinsame Optimierung von Beratungsprozessen statt. Die Netzwerke sind vertrauensvolle Verflechtungsbeziehungen, die für die Frauen Anknüpfungspunkte während dieser Transitzeit sind. Nach der Rückkehr bricht der Kontakt zu den SOLWODI-Beraterinnen in Deutschland nicht ab, sondern der Kontakt kann durch die Klientinnen weiter gehalten werden. Es finden weiterhin Gespräche, auch im Beisein der NGO und anderen Akteur*innen vor Ort statt. Transnationales Arbeiten bedeutet daher einen regen Austausch und eine immer wiederkehrende Begegnung von Fachkräften, die nicht fallbezogen sein muss. Nicht fallbezogen bedeutet hier, dass die NGOs sich auch auf der Ebene der Konzeption, der Projekt- und Qualitätsarbeit vernetzen. Die Zusammenarbeit erfolgt insofern auf der Mikro- und der Makroebene.

In einigen Partnerländern ist die transnationale Arbeit erschwert, weil (beispielsweise durch politische Repression oder fehlende Strukturen) keine Partner-NGO vor Ort ist. Die Förderung ist dadurch aufwendiger und komplizierter. In einigen Herkunftsländern ist es schwierig, sich für NGOs anzusiedeln und zu halten. Dies impliziert die ständige erneute Evaluation der Situation vor Ort und die immer fortwährende Erschließung neuer Akteur*innen und Kontakte.

Die Mehrsprachigkeit der Mitarbeiterinnen und ihre interkulturelle Expertise tragen innerhalb dieses Netzwerkes zu einer leichteren und optimalen Vernetzung bei. Es können mit weniger Aufwand neue Netzwerkpartner*innen erschlossen und die Klientinnen vertrauensvoll an diese angebunden werden. Die weitere Beratung erfolgt dann in enger Kooperation. Die Pflege des Netzwerkes ist überaus wichtig, damit dichte und dauerhafte Bindungen zwischen den Akteur*innen entstehen. Diese Beziehung stärkt somit die Qualität der Beratung und Begleitung im Rückkehr- und Reintegrationsprozess.

Im SOLWODI Rückkehr- und Reintegrationsprojekt haben sich folgende Maßnahmen bewährt:

- Mehrsprachigkeit der Mitarbeiterinnen
- Kontakt zu ausgewählten NGOs (Differenzierung: staatliche/nichtstaatliche Akteur*innen)
- Sensibilisierung der NGOs für die Zielgruppe
- Austausch der NGOs über Netzwerktreffen, Fachtagungen, gemeinsame Erarbeitung von Konzepten
- Etablierung SOLWODI-eigener Stellen im internationalen Raum
- Bei der Rückkehrberatung: Online-Videomeetings mit der NGO, der Klientin und SOLWODI in Deutschland
- Fortbestehen des Kontakts über Rückkehr hinaus

5 Themen der psychosozialen Beratung im Kontext von Rückkehr- und Reintegration

Aus der Erfahrung der Rückkehr- und Reintegrationsberaterinnen von SOLWODI mit der Zielgruppe alleinerziehender und alleinstehender Frauen ergeben sich Themenschwerpunkte, die besonders häufig Teil der psychosozialen Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration sind. Die Wahrnehmung und Bearbeitung dieser Themen in der Beratung und Begleitung hat sich als förderlich für die nachhaltige und langfristige Reintegration der Frauen und ihrer psychosozialen Stabilisierung herausgestellt. Die Schwerpunkte beziehen sich explizit auf die Zielgruppe und grenzen sich von der Rückkehr- und Reintegrationsberatung anderer Zielgruppen ab.

Diese Schwerpunkte sind:

- die Haltung der Rückkehrerin zu Rückkehr und Reintegration
- psychische Belastungen
- Gewaltschutz
- Schaffung von Lebensperspektiven
- Reintegration in den sozialen Kontext
- Der Umgang mit Kindern.

Im Folgenden werden die Schwerpunkte und ihre Konsequenzen für die Beratung und die pädagogische Arbeit erläutert.

5.1 Haltung zu Rückkehr und Reintegration

Für viele Rückkehrerinnen ist die freiwillige oder geförderte Rückkehr die Alternative zur Abschiebung. Es besteht in diesem Sinne keine Freiwilligkeit zur Rückkehr und Reintegration in ihr Herkunftsland. NGOs aus den Herkunftsländern berichten, dass diese Rückkehrerinnen sich häufig nach der Rückkehr nach einer möglichen Remigration nach Deutschland erkundigen.

Die Bereitschaft zur Rückkehr besteht bei diesen Rückkehrerinnen nicht. Beratung stößt dann auf Widerstand. Diesem Gefühl des Widerstandes sollte in der Beratung Raum gegeben werden. Es kann verknüpft sein mit elementaren Ängsten, wie Versagens- und Zukunftsängsten. Es ist durchaus förderlich, mit der Rückkehrerin zu ergründen, woher diese



Haltung zur Rückkehr kommt und welche Lösungsansätze es für vorhandene Barrieren und Probleme in Zusammenhang mit der Rückkehr gibt. Es kann auch förderlich sein mithilfe der zur Verfügung stehenden Methoden der psychosozialen Gesprächsführung (s. Kapitel 6), Impulse zu einem Perspektivwechsel zu geben. Eine positivere Grundhaltung gegenüber der Rückkehr ist einerseits förderlich für den weiteren Beratungsprozess und die Bereitschaft der Klientinnen zur Kooperation, andererseits kann sie zu einer nachhaltigen und langfristigen Reintegration beitragen. Dabei geht es nicht darum, Herausforderungen, Frustration und vorhandene Perspektivlosigkeit zu verschleiern oder die Ausgangs- und Lebenslage der Klientinnen zu beschönigen, sondern vielmehr um die Tatsache, dass eine negative Haltung sich auch negativ auf die psychische Verfassung und damit auf den Rückkehr- und Reintegrationsprozess auswirken kann.

Diese Tatsache über die Wirkung positiver Grundhaltungen auf die eigene Lebenssituation ist wissenschaftlich belegbar:

„Die Metaanalyse ergab, dass eine positive Grundeinstellung ebenso sehr zum Lebenserfolg führt, wie sie ihn auch widerspiegelt. Unabhängig davon, wie Erfolg definiert wurde – ob als funktionierende Partnerschaft, ein höheres Gehalt oder bessere Gesundheit –, die positive Haltung war von entscheidender Bedeutung“ (Fredrickson 2011, S. 42).

Die Haltung der Beraterin gegenüber einer möglichen Rückkehr ist von entscheidender Bedeutung und kann sich auf die Haltung der Klientin auswirken. Deshalb ist es empfehlenswert, auch in der Asyl- und Migrationsberatung oder in Frauenberatungsstellen schon frühzeitig über Rückkehr ins Gespräch zu kommen und nicht final bei einem Ablehnungsbescheid.

Dies zeigt den Klientinnen einerseits Transparenz gegenüber ihrer Situation andererseits auch die Bereitschaft und die fehlende Scheu über Rückkehr ins Gespräch zu kommen. Außerdem kann eine frühe Thematisierung sollte es zu einem ablehnenden Asylbescheid kommen, Basis für weitere Gespräche sein und die Entwicklung einer positiveren Grundhaltung vorentlasten.

5.2 Psychische Belastungen

Psychische Belastungen der Klientinnen im Rückkehr- und Reintegrationsprozess zu adressieren und angemessen anzuerkennen, stellt Rückkehrberaterinnen vor immense Herausforderungen. Dies liegt an mehreren Faktoren: die Klientinnen befinden sich häufig in einem Modus, in dem sie „funktionieren“, das heißt der Zugang zu diesen Beratungsthemen ist dadurch erschwert, die Rückkehr wird als die primäre Aufgabe wahrgenommen und die Inanspruchnahme heilender Methoden ist aufgrund des Faktors Zeit nicht möglich. Dennoch sollten Beraterinnen den psychischen Zustand ihrer Klientin bewusst wahrnehmen und eine traumasensible Beratung (s. Kap. 4.2) anbieten.

Psychosoziale Beratung kann hier Stabilisierung und Sicherheit geben. Diese bilden das Fundament auf welchem eine anschließende Traumatherapie im Herkunftsland aufbauen kann. Gerade die Ziele Stabilisierung und Sicherheit sind aufgrund der unsicheren und ungewissen Zukunft problematisch zu ermöglichen, dennoch kann durch sukzessive Ressourcenarbeit und Empowerment sowie durch die gemeinsamen Erarbeitung einer innerlich und äußerlich sicheren Umgebung, in die die Klientin (zu)rückkehren kann, Klarheit entstehen.

Ein wichtiger Faktor dabei ist die enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der NGO im Partnerland. Viele Klientinnen glauben nicht, dass es in ihrem Herkunftsland Partner*innen gibt, die für ihre Rechte einstehen und sie wirklich unterstützen können. Einige misstrauen insbesondere staatlichen Akteur*innen aufgrund ihrer Erfahrungen. Die Auswahl einer nichtstaatlichen Organisation kann demnach Vertrauen schaffen. Sollte eine vertrauensvolle Beziehung bestehen kann – sofern die Klientin dies wünscht – die Möglichkeit der Traumatherapie im Herkunftsland bereits in Deutschland mit der NGO besprochen werden. Die meisten NGOs in diesem Bereich bieten psychosoziale Beratung an, einige haben auch multiprofessionelle Teams mit Psychotherapeut*innen.

KANN EINE ANGEFANGENE PSYCHOTHERAPIE IN DEUTSCHLAND DEN KLIENTINNEN SCHADEN?

Unter Fachkräften ist dies eine häufige Frage. Reißt die Traumatherapie nicht zu viel auf, sodass die Klientin handlungsunfähig wird oder zu sehr mit ihrem Inneren beschäftigt ist? Ist die Traumatherapie zu diesem Zeitpunkt „zu viel“?

Grundsätzlich lässt sich folgendes festhalten:

Besteht der Wunsch nach einer Therapie, ist es förderlich für die psychische Gesundheit der Klientin diese in Anspruch zu nehmen. In der Regel beginnt die Traumatherapie mit einer intensiven Diagnostik und dann einer anschließenden Stabilisierungsphase (vgl. Sack 2020, S. 171). Erst im Verlauf der Therapie werden die Ressourcen organisiert, die Expositionsphase wird gestaltet und sie schließt in der Regel mit einer Neuorientierung ab (vgl. Plassmann 2004, S. 4).

Es gibt unterschiedliche Therapieansätze in der Traumatherapie. Eine ressourcenorientierte Traumatherapie ist in jedem Fall zu empfehlen, auch wenn sie aufgrund der Ausreise abgebrochen werden muss. Auch ein tiefenpsychologischer Ansatz kann bereits Impulse für eine veränderte Wahrnehmung und eine Bearbeitung der traumatischen Erfahrungen sein.

Besteht bei der Klientin der Wunsch und die Bereitschaft zur Therapie, ist auch in Deutschland eine angefangene und ggf. abgebrochene Therapie zu empfehlen. Wichtig bleibt dabei die Transparenz, dass diese im Herkunftsland unter Umständen nicht fortgeführt werden kann und eine angefangene Therapie kein Rückkehrhindernis darstellt.

5.3 Gewaltschutz

Gefährdungseinschätzung

Einige Klientinnen haben Gewalt und Ausbeutung im nahen sozialen Umfeld im Herkunftsland erfahren. Um ihnen Sicherheit und Schutz bei der Rückkehr und Reintegration zu bieten, ist es daher empfehlenswert, eine Gefährdungseinschätzung in ihrem Herkunftsland vorzunehmen.

Elementare Fragen für diese sind:

- Wer sind potentielle Gefährder*innen?
- Wo leben diese Personen?
- Welche Verbindungen/sozialen Kontakte haben sie? Wo leben diese Kontakte?
- Was befürchtet sie würde passieren, wenn sie den Gefährder*innen begegnet?
- Besitzen die Gefährder*innen Waffen?
- Besteht eine Verbindung zu kriminellen Netzwerken?
- Sind sie medial mit der Klientin vernetzt?
- Haben die Gefährder*innen ihre Handynummer?
- Gibt es Landesteile/Städte in denen sich die Klientin sicher ist, keinen Gefährder*innen oder Kontaktpersonen zu begegnen?

Für die Gefährdungseinschätzung sind standardisierte Tests zu empfehlen. Diese sind zwar vornehmlich für Personen, die Gewalt in engen sozialen Beziehungen erfahren haben konzipiert, jedoch können sie in eigens abgewandelter Form bereits erste Anhaltspunkte für die Gefährdung der Frauen geben. Standardisierte Tests sind beispielsweise:

- The Big 26 des DAIP³
- Danger Assessment von J.C. Campbell⁴

Individuelle Schutzmaßnahmen

Um die Frauen in eine möglichst sichere Umgebung zu begleiten und zu beraten, gibt es Schutzmaßnahmen, die bereits in Deutschland ergriffen werden können. Ziel der psychosozialen Beratung in diesem Kontext ist die Schaffung eines stabilen und sicheren Umfeldes. Die Maßnahmen sind abhängig vom Gefährdungsstatus und vor allem von den Bedürfnissen und Wünschen der Rückkehrerinnen. Folgende Maßnahmen sind innerhalb der psychosozialen Beratung maßgeblich:

³ Weiterführender Link: <https://www.theduluthmodel.org/>

⁴ Weiterführender Link: <https://www.dangerassessment.org/>

- Anbindung an eine NGO zur Beratung von Gewaltbetroffenen/Frauen
- Perspektivplanung an einem Ort, der in einem Umkreis von mindestens 150 km kein Risiko zur Begegnung mit einem*r Gefährder*in birgt
- Gegebenfalls Suche nach einer Schutzunterkunft/ einem Frauenhaus
- Aufklärung zur Vermeidung der Kontaktaufnahme mit dem ehemaligen, sozialen Umfeld
- Aufklärung zur Nutzung von Medien:
 - Vermeidung der Nutzung von Social Media
 - Wechsel der SIM-Karte oder des Gerätes
 - Ortungsfunktionen ausschalten
 - Accounts bei Anbieterin im Internet (z.B. Streamingdiensten) wirksam schützen

5.4 Lebensperspektiven

Die Planung einer möglichen Lebensperspektive in Form von Wohnraumsuche und Berufsorientierung, Arbeitssuche oder der Gründung eines Kleinunternehmens ist normalerweise Teil einer Rückkehrberatung. Die psychosoziale Beratung kann hier Orientierungshilfe geben insbesondere bei der Entwicklung neuer Perspektiven. Eine wertvolle Methode ist beispielsweise die Anwendung von Fragen aus der systemischen Beratung (s. Kapitel 6.6).

Um die berufliche Zukunft zu planen brauchen die Klientinnen Zuversicht und wirksame Bewältigungsstrategien. Psychosoziale Beratung kann hier ein Baustein sein, um an Ressourcen zu arbeiten, sie sich bewusst zu machen und klar zu benennen. Ressourcenarbeit und Empowerment fördern Kreativität, Handlungssicherheit und eröffnen Perspektiven indem sie die eigenen Kompetenzen für die Klientin sichtbar und damit greif- und nutzbar machen (s. Kapitel 6.1./6.2).

Bei der Entwicklung von Perspektiven können Gruppenprozesse unterstützend wirken. Gruppenangebote für Geflüchtete sind zum Beispiel rückkehr- und reintegrationsvorbereitende Maßnahmen (R(k)VMS). SOLWODI bietet eine reintegrationsvorbereitende Maßnahme speziell für alleinerziehende und alleinstehende Frauen an, die von einer Sozialpädagogin begleitet wird. In den R(k)VMs können Rückkehrende sich auf die berufliche (Wieder)eingliederung im Herkunftsland vorbereiten. Durch die Begleitung der Sozialpädagogin können Gruppenprozesse aktiv gefördert werden, sodass die Frauen sich untereinander über ihre individuelle Situation austauschen können. Die Gruppe kann in der sozialen Interaktion bestärken, motivieren, anregen und inspirieren.

Eine andere Methode der Gruppeninteraktion ist ein Mentorinnen- oder ein Buddyprogramm. Die Klientinnen werden entweder mit ehemaligen Klientinnen in ihrem Herkunfts-

land vernetzt oder mit Frauen, die dieselbe Sprache sprechen und sich gerade im Rückkehrprozess befinden. Eine Vermittlung in ein solches Programm kann insbesondere wertvoll für Frauen sein, die nicht in ihr vormaliges soziales Umfeld zurück gehen. SOLWODI implementiert aktuell ein solches Programm. Es befindet sich noch in der Erprobungsphase. Immer wieder nutzen die Mitarbeiterinnen die Möglichkeit, Klientinnen sinnvoll zu vernetzen und ihnen so soziale Anbindungen zu ermöglichen.

5.5 Reintegration in den sozialen Kontext

Der Aspekt der Einfeldung in die Gesellschaft und den sozialen Kontext ist eines der relevantesten Themen, wenn es um die Reintegration geht. Eine gezielte Vorbereitung der Klientin auf die Übergangsphase und die lange Phase der Reintegration ist dabei wichtig. Transparenz und Offenheit der Beraterin gegenüber der Klientin kann sie in dem Ausdrücken ihrer Gefühle und Bedürfnisse stärken.

Sollte es Unsicherheiten bezüglich der Rückkehr in das soziale Umfeld geben, ist es empfehlenswert, einen intensiven Austausch über vorhandene Kontakte mit der Klientin zu führen, gegebenenfalls zu visualisieren, welche Familienmitglieder, Freund*innen und Bekannte es im Herkunftsland gibt und in welchen Beziehungen die Klientin zu diesen Personen steht. Auch die Zeichnung eines Familienbaumes kann unterstützend wirken. Besonders wenn die Frauen Angst vor Stigmatisierung oder Diskriminierung haben oder gegenüber der Rückkehr Widerstand verspüren, nennen sie (bewusst oder unbewusst) nicht alle ihre Kontakte. Bestehen tragfähige soziale Bindungen, kann die Frau bestärkt werden, diese Ressourcen zu nutzen und zu (re)aktivieren.

Für die Vorbereitung auf die Reintegration sollten bestehende Ängste vor Diskriminierung und sozialer Exklusion Raum erhalten und thematisiert werden. Auch die Erwartungshaltung finanzieller Art von den Familien sollte kultursensibel besprochen werden, um eine Vorentlastung für etwaige Ablehnungen vorzunehmen. Sollte bereits vor der Ausreise Klarheit darüber bestehen, dass von der Frau finanzielle Auszahlungen an Familienmitglieder oder andere Personen des sozialen Umfeldes gezahlt werden sollen, sollte mit der Klientin der Umgang mit diesen Forderungen in der Beratung thematisiert werden:

- Gibt es Möglichkeiten, dem Bedürfnis des sozialen Umfeldes gerecht zu werden (z.B. Überbrückungshilfen, andere finanzielle Mittel)?
- Kann die NGO vor Ort bereits Kontakt zu dem sozialen Umfeld aufnehmen und diese aufklären?
- Könnte eine Videokonferenz mit dem sozialen Umfeld und den Rückkehrberaterinnen organisiert werden?

- Welche Argumente kann die Klientin nutzen, um ihre finanzielle Situation zu erklären?
- Gibt es Möglichkeiten, sich von dem sozialen Umfeld unabhängiger zu machen?

Einbezug des sozialen Netzwerkes

Es kann für die Klientinnen vorentlastend sein, wenn das soziale Netzwerk bereits vor der Rückkehr in den Rückkehr- und Reintegrationsprozess eingebunden wird. Dies kann im Rahmen der psychosozialen Beratung beispielsweise über Videotelefonie erfolgen. Während dieser ist es empfehlenswert, Erkenntnisse aus der Familienberatung und der systemischen Pädagogik anzuwenden. Der frühe Einbezug der Familien kann eine Referenz für die Klientin bei der Rückkehr sein.

Wenn die Klientinnen keine tragfähigen Bindungen im Herkunftsland haben zu denen sie zurückkehren können oder möchten, sollte dies zum Thema mit der NGO im Herkunftsland gemacht werden. Gemeinsam mit der Klientin kann überlegt und erörtert werden, inwiefern die Klientin über die NGO soziale Kontakte knüpfen kann (z.B. in Gruppenangeboten). Außerdem ist auch hier ein Buddy- oder Mentorinnenprogramm sehr wertvoll, um Zugang zu neuen Kontakten zu erhalten.

5.6 Umgang mit Kindern

Alleinerziehende Rückkehrerinnen sollten aus der Sicht der Beraterin grundsätzlich als Familienverbund betrachtet werden. Dabei ist es wichtig, Kinder – abhängig von ihrem Alter – in den Rückkehr- und Reintegrationsprozess und auch in der Beratung in Deutschland partizipieren zu lassen. Die Kinder sollten ebenso wie die Mütter auf die Rückkehr und Reintegration vorbereitet werden. Dies gilt auch in der Thematisierung von Ängsten, Frustration und Widerwillen. Auch

Schulduzuweisungen an die Mütter für die bevorstehende Rückkehr können durch die Teilhabe der Kinder an dem gesamten Prozess besprochen werden.

Erziehungsberatung kann ebenso ein Baustein in der psychosozialen Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration sein. Die Mütter dürfen darin bestärkt werden, die Kinder mit in den Rückkehrprozess einzubinden und sich dahingehend zu öffnen. Gleichzeitig sollte Parentifizierung vermieden werden. Insbesondere wenn die Mütter sich psychisch nicht stabil fühlen und Ängste vor der Rückkehr haben, kann dies auf die Kinder umgelagert und ihnen so sehr viel Verantwortung abverlangt werden.

Darüber hinaus können konkrete Maßnahmen anvisiert werden, die sich aus den Erkenntnissen der psychosozialen Beratung ergeben:

- Schulplatzsuche/Betreuungsplatzsuche für jüngere Kinder
- Ausbildungssuche
- Inanspruchnahme eines Sprachkurses
- Anbindung an Vereine (Hobbies)
- Anbindung an soziale Kontakte/Gleichaltrige

Auch im Herkunftsland verbliebene Kinder sollten an dem Rückkehr- und Reintegrationsprozess teilhaben. Möglich sind Videotelefonate mit den Klientinnen, den Kindern und gegebenenfalls mit der NGO im Partnerland, um die Kinder in der Rückkehr einzubinden. Darüber hinaus kann Erziehungsberatung angeboten werden und auch die Rückkehr zu den eigenen Kindern in das Herkunftsland in der psychosozialen Beratung thematisiert werden. Dabei hilft es, Perspektivwechsel bei den Frauen anzuregen, Empathie zu fördern und so den Blick aus der kindlichen Sicht zu ermöglichen. Dies kann Begegnungen vorentlasten in denen Schuldzuweisungen oder Erwartungen an die Frauen geäußert werden.

6 Handlungsleitlinien und Methoden der psychosozialen Beratung

In der psychosozialen Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration haben sich bestimmte Beratungsmethoden und Leitlinien aus der psychologischen und pädagogischen Gesprächsführung bewährt. In der Psychologie spricht man von so genannten Schulen, die ganze Beratungs- und Heilungskonzepte umfassen. Hier beschränken wir uns auf ausgesuchte Methoden und Handlungsleitlinien, die sich im Beratungskontext von Rückkehr und Reintegration als förderlich erwiesen haben.

Dabei sei zu betonen, dass nicht primär die professionelle Anwendung der Methode den Beratungsprozess bestimmt, sondern vor allem die Beziehung zu der Rückkehrerin und die eigene Beratungshaltung. Diese sollte wertschätzend, empathisch, positiv und vor allem authentisch sein. Dies trägt zu einer positiven Beziehungsgestaltung bei, insbesondere wenn die Beraterin dadurch Sicherheit vermitteln kann, berechenbar ist, beruhigend und unterstützend wirkt. Eine solche Haltung kann zu einem Gefühl der Sicherheit beitragen, die die Klientinnen in ihrer Umbruchsituation benötigen.



JA, ZUM PROFESSIONELLEN BERATERINNEN-DU

Die Beraterinnen des SOLWODI Rückkehr- und Reintegrationsprozesses duzen ihre Klientinnen. Das umstrittene „Du“ in der Beratung hat hier multiple Gründe und wird von SOLWODI ausdrücklich befürwortet. Die Beraterinnen wenden das „Du“ spätestens bei dem ersten Folgeberatungsgespräch an. Folgende Gründe sprechen für ein professionelles „Du“ in der psychosozialen Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration:

- Vereinfachung der Kommunikation und Kultursensibilität (in vielen Sprachen fehlt das „Sie“ und wird deshalb als kalt und stark distanziert wahrgenommen)
- Aufbau einer Vertrauensebene
- Zeitgemäße Kommunikation im digitalen Zeitalter (Chat und Onlineberatung)
- Abgrenzung von anderen Akteur*innen im Bereich Asyl (z.B. staatlichen Stellen)
- Dem Wunsch der meisten Klientinnen entsprechend
- Abbau von Hierarchien (z.B. durch Alter)
- Diskreter in Gruppenangeboten

6.1 Empowerment

Das Empowerment ist ein wesentlicher Baustein in der psychosozialen Beratung und Begleitung. Es beschreibt in der Pädagogik die Aktivierung eigener Kompetenzen und Stärken. Damit ermöglicht es den Zugang zur Selbstwirksamkeit, zu Optimismus und zu Selbstvertrauen in das eigene Handeln. Der Kinder- und Jugendpsychotherapeut Beushausen definiert Empowerment wie folgt:

„[...] Ziel ist es, Menschen zu ermutigen, eigene Stärken und Ressourcen zu entdecken und zu entwickeln. Menschen werden unterstützt Wege zu einem selbstbestimmten und autonomen Handeln zu entwickeln“ (Beushausen 2020, S. 263f.).

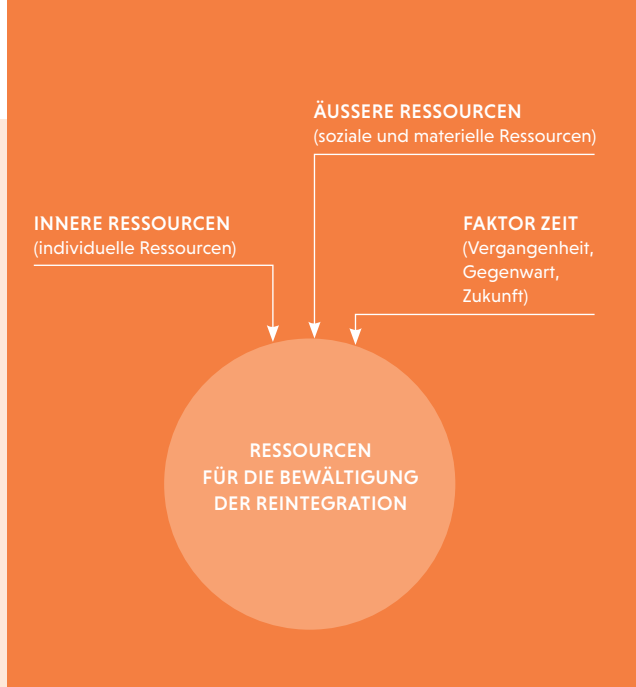
Es handelt sich um eine Leitlinie, die eng verzahnt ist mit der Beratungshaltung. Die Beratende ist nicht die Lösungsgebende Person, sondern die Rückkehrerin oder Ratsuchende hat die Lösung für die Bewältigung der Krise. Empowerment geht von den Kräften und Potenzialen der Ratsuchenden aus.

Im Rückkehr- und Reintegrationsprozess ist diese Haltung besonders relevant, denn es handelt sich um die Bewältigung der sich verändernden Situation und es gibt nur temporär Unterstützung durch die Rückkehrberatungsstelle beziehungsweise nur bedingt durch die NGO im Partnerland. Die Nutzung der eigenen Stärken und Ressourcen sind Grundlage für eine nachhaltige Reintegration. In der psychosozialen Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration können folgende Aspekte des Empowerments berücksichtigt und angewandt werden:

- Das Gefühl vermitteln, die eigenen Lebensumstände selbst gestalten zu können
- Identitäts- und Biographiearbeit (Wer bist du? Was macht dich aus? Was hast du alles geschafft? Was hast du dadurch gelernt? Was hat gut funktioniert?)
- Phantasie Reisen (Wenn du ein Jahr in dem Rückkehrland gelebt hast, wie stellst du dir dein Leben idealerweise vor?)
- Zukunftsplanung (Ziele erarbeiten und reflektieren)
- Anregung zu Selbsterfahrung/Selbstreflexion

6.2 Ressourcenorientierung

Eng verknüpft mit der Leitlinie des Empowerments ist die Ressourcenorientierung. Sie betont die Notwendigkeit an den bereits vorhandenen Ressourcen anzusetzen, diese in das Bewusstsein der Rückkehrerin zu bringen und gegebenenfalls weiter zu entwickeln.



Wie auf der Grafik dargestellt, spricht man in Fachkreisen von den inneren Ressourcen, sprich individuellen Talenten, persönlichen Kompetenzen, Interessen, Sach- und Methodenkompetenzen sowie den äußeren Ressourcen. Letztere sind zum Beispiel soziale Ressourcen, wie Netzwerke und Unterstützungssysteme und materielle Ressourcen, wie Kapital, Wohnraum und Gehalt, aber auch Bildungserfolge (vgl. Möbius 2010, S. 14). Außerdem sollten in der Ressourcenarbeit immer mit dem Faktor Zeit gearbeitet werden. Folgende Fragen können als Leitfaden eines ressourcenorientierten Beratungsgesprächs genutzt werden:

- Welche Ressourcen habe ich gerade zur Verfügung?
- Welche Ressourcen habe ich in der Vergangenheit nutzen können?
- Was hat in der Vergangenheit gut funktioniert? Welche Ressourcen habe ich damals aktiviert?
- Wie kann ich die Erkenntnisse über meine Ressourcen mit in die Zukunft nehmen?

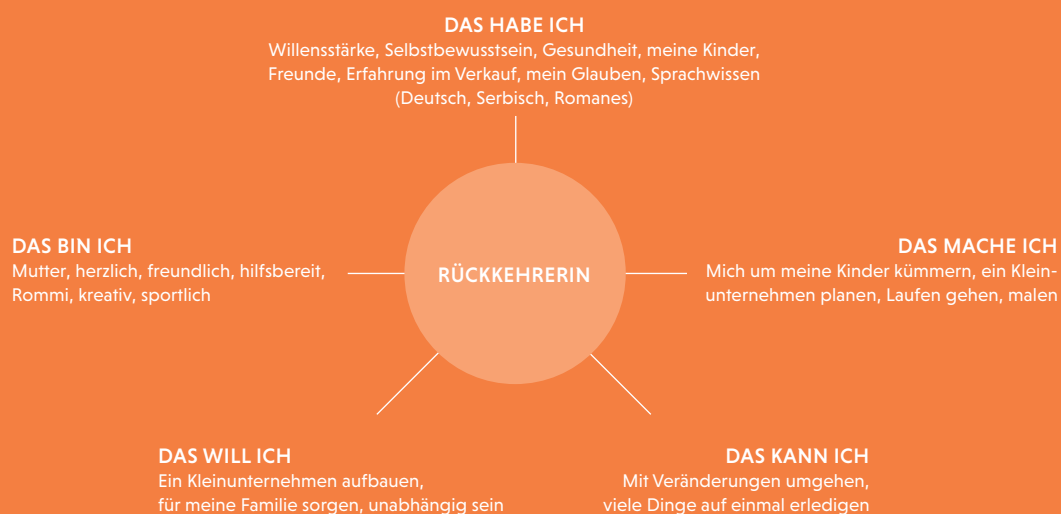
Visualisierung und Enaktivität ist bei vielen Klientinnen unglaublich wichtig, um solche komplexen Zusammenhänge zu erfassen und sie gegenständlicher zu machen. Außerdem hilft es zur eigenen Bewusstmachung und unterstützt auch bei sprachlichen Schwierigkeiten. Mit folgenden Materialien kann man sinnvoll Ressourcenarbeit visualisieren, veranschaulichen und enaktiv bearbeiten:

- Ressourcenkarten
- Baum des Lebens
- Material zum „Anfassen“ (z.B. Edelsteine)
- Der Ressourcen-Kosmos (Kreszmeier/Hufenus 2000, S. 90-92)
- Kooperations-Ressourcenkarte (Venezia 2000, S. 50)

Exemplarisch ist hier eine (veränderte) Kooperations-Ressourcenkarte nach Venezia für eine Rückkehrerin:

Veränderte Kooperations-Ressourcenkarte

nach Venezia 2000, S. 50 anhand des Beispiels einer Rückkehrerin



6.3 Lösungsorientierung

Der lösungsorientierte Ansatz ist mittlerweile eine gängige Methode in der beratenden Sozialen Arbeit. Er geht von der Grundannahme aus, dass der Mensch Ressourcen hat, diese mitbringt und diese fähig ist zur Problembearbeitung einzusetzen, sprich dafür Lösungen zu finden. Beushausen erläutert die Vorgehensweise im lösungsorientierten Ansatz, wie folgt:

„Die Beschreibung der Konflikte, Störungen, Defizite und Probleme der Klienten ist wertschätzend zur Kenntnis zu nehmen, jedoch nicht vertieft zu exportieren. Stattdessen sollten möglichst rasch die Stärken, Ressourcen und Bewältigungsmöglichkeiten in den Blick genommen werden“ (Beushausen 2020, S. 269).

„Lösungsorientiert wird nicht nach den Ursachen gefragt, sondern eine positive Zielerreichung in den Mittelpunkt gestellt“ (ebd., S. 270).

Auch in der Rückkehr- und Reintegrationsberatung ist es empfehlenswert, nach dem lösungsorientierten Ansatz zu arbeiten. Die intensive Beschreibung und Erläuterung der

mit der Rückkehr verbundenen Probleme, ist in Anbetracht des akuten Zeitmangels, der bestehenden Notlagen in bestimmten Bereichen und der Notwendigkeit, dafür möglichst effektive Lösungen zu finden, eher zu vermeiden. Das heißt nicht, dass die Beraterin diese abtun oder ihnen nicht aufmerksam zuhören sollte, sondern vielmehr, dass diese als Anhaltspunkt für die Lösungsfindung genutzt werden sollten.

Nach der Kurzzeittherapie, die der Psychotherapeut Steve de Shazer und die Psychotherapeutin Insoo Kim 1982 erstmals vorstellten, sollten folgende 3 Prinzipien in der lösungsorientierten, psychosozialen Beratung beachtet werden:

1. Reparieren Sie nicht, was nicht kaputt ist!
2. Finden Sie heraus, was gut funktioniert und passt – und fördern Sie mehr davon!
3. Wenn etwas trotz vieler Anstrengungen nicht gut genug funktioniert, dann hören Sie damit auf, und versuchen Sie etwas anderes!

Diese Prinzipien kann man so in der Rückkehr- und Reintegrationsberatung anwenden und das in allen Bereichen. Dies wird hier explizit an einem Beispiel deutlich:

AUSGANGSSITUATION	
Reparieren Sie nicht, was nicht kaputt ist!	Es ist unsicher, in welchen sozialen Kontext die Rückkehrerin wieder reintegriert werden kann. Von ihrer Familie wird sie seit ihrer Ankündigung, sie käme zurück exkludiert und diskriminiert, da sie alleinerziehend ist und ein Kind aus Deutschland mitbringt. Mit ihrer Mutter hat sie aktuell einen losen, freundlichen Kontakt, aber mit ihrem Vater ist der Kontakt sehr angespannt. Er erwartet von ihr, dass sie die Familie ernährt und heiratet.
Finden Sie heraus, was gut funktioniert und passt – und fördern Sie mehr davon!	Aktuell ist der Kontakt zu ihrer Mutter, sofern er nicht zu eng wird, gut. Ist die Beziehung zu ihrer Mutter in der Form in Ordnung für die Klientin, ist dies kein relevantes Thema für die Beratung.
Wenn etwas trotz vieler Anstrengungen nicht gut genug funktioniert, dann hören Sie damit auf, und versuchen Sie etwas anderes!	Das Verhältnis zu dem Vater scheint sehr vorgeprägt und zerrüttet. Die Klientin grenzt sich aktuell gut von ihrem Vater ab. Die Haltung der Klientin gegenüber ihrem Vater kann bestärkt und gefördert werden. Insbesondere wenn sie äußert, nicht mit dem Vater leben zu wollen.
	In der Beratung kann thematisiert werden, dass sich nach der Rückkehr durchaus auch das Verhältnis zu der Mutter ändern kann. Die Rückkehrerin kann darin bestärkt werden, dieses in dem Falle ggf. zu reduzieren, statt daran festzuhalten. Von einer Unterbringung im Haus der Eltern sollte wegen der anhaltenden Konflikte abgesehen werden, damit die Rückkehrerin handlungsfähig bleibt und nicht wieder in Abhängigkeiten gerät.

Erfahrene Beraterinnen können auch komplexere Methoden im Zusammenhang mit der Lösungsorientierung anwenden. Ein Beispiel hierfür ist die „Reise in die Lösungszeit“⁵ nach Gunther Schmidt. Diese Methode kann bei besonders herausfordernden Problemen angewandt werden. Sie benötigt allerdings Zeit und sollte deshalb in besonders kurzen Beratungseinheiten (zum Beispiel bei bevorstehender Ausreise) vermieden werden.

6.4 Lebensweltorientierung

Lebensweltorientierung ist ein von Thiersch entwickeltes Konzept in der sozialen Arbeit, das ausdrückt, dass es in dem Beratungsprozess nicht um gesellschaftliche und institutionelle Angepasstheit geht, sondern um die individuelle Lebens- und Alltagswelt der Klientinnen.

„Lebensweltorientierung fragt nach dem subjektiven Eigensinn von Selbstdeutungen und Handlungsmustern im Alltag, nach der Ganzheitlichkeit, in der Menschen sich vorfinden und nach den darin eingelagerten Bewältigungsmustern in der Ambivalenz von Offenheit und Routinen“ (vgl. Thiersch 2003, S. 115 in Füssenhäuser 2006, S. 128).

Zunächst mag die Orientierung an der Lebenswelt der Klientinnen trivial klingen, jedoch impliziert dies, dass jede Person eine eigene Wahrnehmung der Welt hat und diese abhängig von den eigenen Erfahrungen ist. Handlungsmuster, die sich aus diesen Erfahrungen heraus ergeben, sind nicht zwangsläufig der gesellschaftlichen Norm zuzuordnen.

Für die Beratung von Rückkehrerinnen bedeutet dies, dass die Beraterin eine bewusste Offenheit gegenüber den Erfahrungen der Rückkehrerin braucht und diese bewusst von institutionellen Standards trennen kann. Der lebensweltorientierte Ansatz erklärt ein Stück weit das Spannungsfeld in dem sich die Rückkehr- und Reintegrationsberatung bewegt, denn die Erfahrungen der Rückkehrerin sind für die Beraterinnen nicht greifbar und auch die daraus resultierenden Handlungsmuster in einem Umfeld nach der Rückkehr schwer nachvollziehbar, da das Umfeld für die Beraterin nicht sichtbar ist. Dieser Umstand unterstützt andererseits den lebensweltorientierten Ansatz in der psychosozialen Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration: Die eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen sind unabdingbar in der Rückkehrplanung zu integrieren.

Um sich der Lebensrealität der Rückkehrerin anzunähern, ist es hilfreich für die Beraterin sich auch stark mit den Orientierungswerten auseinanderzusetzen: Genderbewusstsein, Traumasensibilität, Kultursensibilität und Transnationalität bieten der Beraterin Zugangswege für Erfahrungen und Realitäten, die die Rückkehrerinnen eventuell mitbringen oder in die sie zurückkehren. Lebensweltorientierung zeigt, wie viel Bedeutung dem aufmerksamen Zuhören beikommt. Die Entwicklung der eigenen Handlungs- und Bewältigungsstrategien kann durch die lebensweltorientierte Haltung unterstützt werden.

6.5 Motivierende Gesprächsführung

Die motivierende Gesprächsführung ist eine Methode, die in der Zusammenarbeit mit Suchtkranken durch William R. Miller und Steven Rollnick entwickelt wurde (vgl. Körkel/Veltrup 2003, S. 115). Es handelt sich um eine klient*innen-zentrierte Gesprächsmethode, die die intrinsische Motivation zu Veränderung des*der Klient*in durch die Anregung von Perspektivwechsel und Ambivalenzen fördert.

Nun unterscheidet sich die Beratung zu Rückkehr und Reintegration insofern von der Beratung Suchtkranker, dass die Betroffenen durch die drohende Ausreise fremdbestimmt sind und kein eigenes Entscheidungsrecht haben. Dennoch stößt eine bevorstehende Rückkehr bei einigen Klientinnen auch auf Widerstand und mangelnde Motivation, sich mit der Rückkehr zu befassen. In einigen Fällen ziehen die Rückkehrenden die Abschiebung einer freiwilligen/geforderten Rückkehr vor. Um hier Raum zu Veränderung und Zugänge zur eigentlichen Rückkehrberatung zu schaffen, kann die motivierende Gesprächsführung genutzt werden. Sie ist durch ein komplexes Schema konzipiert, welches vor allem Gesprächsmethoden beinhaltet.

⁵ <http://www.zaep.org/>

MOTIVIERENDE GESPRÄCHSFÜHRUNG

Haltung des Gesprächspartners und Menschenbild
Partnerschaftlichkeit, Evolution und Anatomie

ZIELE

Phase I:
Förderung der Änderungsmotivation

Phase II:
Maßnahmen zur Umsetzung der Veränderung

INTERVENTIONSPRINZIPIEN

Empathie

Entwicklungen von Diskrepanzen

Umgang mit Widerstand

Stärkung der Änderungszuversicht

METHODEN

Offene Fragen (Open Questions)	Würdigung (Affirm)	Evokative Fragen	Einfache Reflexion	Evokative Fragen
		Dringlichkeitsskala	Verstärkte Reflexion	Zuversichtsskala
Aktives Zuhören (Reflect)	Zusammenfassen (Summarize)	Entscheidungswaage	Doppelseitige Reflexion	Frühere Erfolge besprechen
		Themen entwickeln	Fokus verändern	Stärken und Ressourcen
		Extreme erwägen	Umdeuten	Brainstorming
		Zurückblicken	Zustimmung mit einer Wende	Informationen und Ratschläge
		In die Zukunft blicken	Wahlfreiheit betonen	Umdeuten
		Ziele und Werte	Zur Seite treten	Hypothetische Veränderungen

BASISMETHODEN (OARS)

KOMPLEXE METHODEN

Die Gesprächsmethoden gliedern sich in die vier Basismethoden: Offene Fragen, Würdigung, aktives Zuhören und Zusammenfassen sowie in komplexe Methoden der Ge-

sprächsführung. Diese werden exemplarisch mit Beispielen aus der Rückkehr- und Reintegrationsberatung nachfolgend aufgeführt:

METHODEN, UM DISKREPANZ ZU ENTWICKELN

GESPRÄCHSMETHODE	BEISPIEL
Evokative Fragen	Was stimmt dich optimistisch, die Gründung eines Kleinunternehmens schaffen zu können? Was sind die drei besten Gründe, warum du dich bemühen solltest, die Rückkehr auch wirtschaftlich optimal zu planen? Wie würde dein Leben in 5 Jahren aussehen, wenn du es schaffst, unabhängig und selbstbestimmt im Herkunftsland zu bleiben?
Dringlichkeitsskala/Wichtigkeitsskala	Auf einer Skala von 0 (gar nicht wichtig) bis 10 (sehr wichtig) Wie wichtig ist dir ein gutes Ankommen deiner Kinder im Herkunftsland? Warum haben Sie den Wert ... gewählt und nicht den Wert null? Was wäre notwendig damit Sie sich für einen höheren/niedrigeren Wert entscheiden?
Gebrauch der Entscheidungswaage	Erstelle eine Liste der Vor- und Nachteile einer Rückkehr. Erstelle eine zweite Liste der Vor- und Nachteile deiner jetzigen Situation (wenn diese sich nicht verändert).
Themen entwickeln	Du hattest bereits erwähnt, dass du dich nicht immer in Deutschland wohlfühlst. Was genau meinst du damit?
Extreme erwägen	Was wäre das Beste, was passieren könnte, wenn du zurück gekehrt bist? Was wäre eine Erfolgsgeschichte?
Zurückblicken	Versuch dich daran zu erinnern, was dazu geführt hat, dass du dich hier wohl fühlst? Was läuft jetzt anders als vorher?
In die Zukunft blicken	Momentan befindest du dich in einer Umbruchphase und vieles ist noch unklar. Was erhoffst du dir durch die Pläne, die wir gemeinsam erarbeiten?
Ziele und Werte ergründen	Welchen Mehrwert siehst du darin, dich mit der Rückkehr nach Nigeria bereits in Deutschland auseinanderzusetzen?

GESPRÄCHSMETHODEN UM MIT WIDERSTAND UMZUGEHEN

GESPRÄCHSMETHODE	BEISPIEL
Einfache Reflexion	Klientin: „Ich weiß nicht, was dieses Gespräch bringen soll.“ Beraterin: „Du fragst dich, ob ich dich überhaupt unterstützen kann.“
Verstärkte Reflexion	Klientin: „Es ist alles wunderbar hier – ich kehre nicht zurück, wenn die mich nicht mitnehmen und abschieben.“ Beraterin: „Für dich ist es also so, dass in Deutschland alles immer wunderbar funktioniert hat. Es gab nie Herausforderungen.“
Doppelseitige Reflexion/Wiederspiegeln der Ambivalenz	Klientin: „Obwohl ich gerne wieder auf meiner Herkunftssprache sprechen würde, ängstigt mich die Vorstellung der Rückkehr.“ Beraterin: „Einerseits hast du Zweifel wegen der Unsicherheiten, andererseits freust du dich über die vertraute Umgebung.“
Den Fokus verändern	Klientin: „Ich weiß, du willst, dass ich mich mit der Rückkehrplanung auseinandersetze. Aber du selbst lebst hier total zufrieden!“ Beraterin: „Diesen Aspekt stellen wir erstmal zurück. Lass uns zunächst darüber sprechen, welche Fähigkeiten du hast.“
Umdeuten	Klientin: „Mein Sohn ist ständig aggressiv und sagt, er will nicht nach Albanien zurück.“ Beraterin: „Das ärgert dich. Und gleichzeitig klingt es so, als habe er ähnliche Ängste, wie du, vor der Rückkehr.“
Zustimmung mit einer Wendung	Klientin: „Es geht hier ständig um die Gründung des Kleinunternehmens. Ich habe aber Sorge um meine Kinder. Darüber reden wir nicht.“ Beraterin: „Stimmt. Wir haben die ganze Zeit nur über Gründung gesprochen. Aber letztlich geht es um die Versorgung der gesamten Familie – das sollte im Mittelpunkt stehen.“
Persönliche Wahlfreiheit betonen	Klientin: „Mir ist klar, dass ich hier nur sitze, weil ihr als deutscher Staat mich abschieben wollt.“ Beraterin: „Niemand kann dich zwingen, dich beraten zu lassen. Du bist ein freier Mensch und letztlich ist es deine Entscheidung, dich mit der Rückkehr auseinanderzusetzen.“
Zur Seite treten	Beraterin: „Du scheinst tatsächlich mit der Entscheidung zufrieden zu sein, dich nicht mit der Rückkehr zu befassen. Es scheint das Beste für dich zu sein, einfach abzuwarten, was passiert.“

Die motivierende Gesprächsführung ist ein Instrument, um Irritationen, Perspektivwechsel und auch einen positiven Blick auf die bevorstehende Rückkehr und Reintegration anwenden zu können. Einige der Methoden sind allerdings auch provokativ und sie sollten deshalb sensibel mit der Berücksichtigung der Orientierungswerte, insbesondere der Traumasensibilität, angewandt werden. Die Anwendung sollte anlass- und situationsbezogen mit Blick auf die Klientin und ihre individuellen Bedürfnisse erfolgen.

6.6 Systemische Gesprächsführung

Die systemische Beratung ist ein weit umfassendes Beratungskonstrukt, das intensive Auseinandersetzung seitens der Berater*innen bedarf. Sie hat viel Potenzial für die Rückkehrberatung, denn sie

„rückt [deshalb] die dynamische Wechselwirkung zwischen den biologischen und psychischen Eigenschaften einerseits und den sozialen Bedingungen des Lebens andererseits ins Zentrum der Betrachtung, um das Individuum und seine psychischen Störungen angemessen verstehen zu können“ (Wilhelm Rotthaus 2023).

Im Grunde geht es in der Systemischen Beratung um die Ermöglichung eines Perspektivwechsels und der Erkenntnis über die unterschiedlichen Systeme in denen wir uns bewegen und deren Wechselwirkung. Sie gründet auf der Systemtheorie nach dem Soziologen Niklas Luhmann. Methoden aus der systemischen Gesprächsführung regen deshalb an, Dynamiken in dem System zu erkennen und der Klientin gegenständlich zu machen.

Für die Rückkehrberatung sind insbesondere Fragetechniken aus der Systemischen Beratung (nach Salomon 2022). interessant. Exemplarisch werden einige dieser Techniken mit Beispielen aus der Praxis aufgeführt:

FRAGETECHNIK	FUNKTION	BEISPIELFRAGE AUS DER RÜCKKEHR- UND REINTEGRATIONSBERATUNG
Frage nach Ausnahmen	Lenkung auf Sequenzen, die die Probleme in einem anderen Licht erscheinen lassen	• Gab es Zeiten in deinem Herkunftsland, in denen du dich wohl gefühlt hast? Was war da anders? • Verläuft deine Angst vor der Ausreise immer nach demselben Muster? Gibt es Ausnahmen? Gibt es Unterschiede? Was kannst du tun, um diese zu „vermehren“?
Zirkuläre Fragen	Regt an, die Dinge in Wechselwirkung aufeinander zu betrachten	• Angenommen man würde deine Tochter fragen, ob ihre Mutter nach Uganda zurückkehren möchte. Was würde sie antworten? • Was löst deine Rückkehr deines Erachtens in deinem Sohn im Herkunftsland aus? Was würde er dazu sagen? • Angenommen wir würden deine Familienmitglieder fragen: Warum möchten sie Geld von dir nach der Rückkehr?
Worst-Case-Fragen	Perspektivwechsel, wenn die Klientin nicht zu (positiven) Lösungsversuchen bereit ist	• Was wäre, wenn du dich nicht zur freiwilligen Ausreise entscheidest? Was wäre, wenn wir die Beratung abbrechen? • Was wäre, wenn du unvorbereitet und ohne Plan in dein Herkunftsland zurückkehrtest? • Angenommen wir würden in der Beratung keine Perspektive für dich finden. Wie würde es dann weitergehen?
Verschlimmerungsfragen	Verdeutlichung, wie Probleme aufrecht erhalten werden können um sie dann im Umkehrschluss zu vermindern	• Angenommen, du wolltest die Perspektivlosigkeit noch steigern. Was könntest du tun? • Was müsstest du tun um dein Business scheitern zu lassen? Wer oder was könnte am meisten dazu beitragen?
Fragen nach Ressourcen	Fokus auf Ressourcen und Kraftquellen lenken	• Was machst du im Umgang mit deinen Kindern gut? Wie machst du das? • Was hat dich die Gewaltsituation aus der du kamst überwinden lassen? Welche Stärken hast du da genutzt?
Wunderfragen	Perspektivwechsel zu einer anderen Wirklichkeit	• Angenommen du hast einen Zaubertrank getrunken und alle Probleme seien nach der Rückkehr verschwunden. Wie sähe deine Realität dann aus? • Angenommen, deine Probleme mit deiner Familie verschwänden über Nacht. Was würdest du als erstes tun? Was als zweites?
Verflüssigungsfragen	Perspektive eröffnen, das beobachtete Eigen-schaften nur beobachtetes Verhalten sind	• Was tut deine Familie, wenn sie dich für herzlos und unfreundlich hält? • Welches Verhalten müssen andere Leute zeigen, damit du dich von ihnen bedroht fühlst? • Was tut dein Kind, dass du denkst, es mag dich nicht mehr?
Externalisierungsfragen	Transport von Problemen „nach außen“	• Wie wirkt deine Angst vor der Rückkehr auf dein Leben ein? • Angenommen du würdest die Wut über den abgelehnten Asylbescheid in der Straßenbahn vergessen. Woran würdest du es merken?

Ebenso wie bei den Fragen aus der motivierenden Gesprächsführung gilt es, die systemischen Fragen situations-, anlassbezogen und mit Berücksichtigung der Traumasensibilität anzuwenden. Besonders die Worst-Case- und Verschlimme-

rungsfragen müssen bewusst und professionell in Maßen bei der Zielgruppe genutzt werden. Empfehlenswert für die Zielgruppe sind Wunderfragen, Fragen nach Ausnahmen und Ressourcen sowie zirkuläre Fragen.

7 Professionalisierungskriterien von Berater*innen

Aus den Erkenntnissen und Erfahrungen der SOLWODI Rückkehr- und Reintegrationsberaterinnen bilden sich die vier Professionalisierungskriterien für Beraterinnen mit der Zielgruppe alleinstehender und alleinerziehender Rückkehrerinnen, die hier visualisiert sind. Im Anschluss werden sie kurz erläutert:

Professionalisierungskriterien psychosozialer Beraterinnen im Kontext Rückkehr und Reintegration
(Eigene Darstellung)



Spezifisches Wissen und Kompetenzen

Die Beratung der Zielgruppe im Kontext von Rückkehr und Reintegration erfordert insbesondere spezifisches Wissen und Kompetenzen rund um den Umgang mit der Zielgruppe, das Thema Rückkehr und Reintegration sowie Kommunikationskompetenzen. Konkret bedeutet dies:

- Interkulturelle Kompetenz
- Soziale Kompetenz
- Kultur- und länderspezifisches Wissen
- Methodenwissen und -kompetenz
- Traumaspezifisches Wissen
- Genderspezifisches Wissen
- Sprachkompetenz (wenn möglich)

Prozessverantwortung

In der Beratung und im Coaching ist die*der Berater*in/Coachende als methodisch kundiges Fachpersonal verantwortlich für den Beratungsprozess. In dieser Rolle unterstützt sie die Klärung des Prozesses, nicht aber das Ergebnis (vgl. Steinke 2019, S. 53).

Die spezifische Herausforderung des Beratungsprozesses Rückkehrender ist das Zeitmanagement. Häufig beginnen Beratungen kurz vor der Ausreise, sodass nicht viel Zeit für die Planung des Rückkehr- und Reintegrationsprozesses bleibt. In diesem Falle muss die Beraterin unter Berücksichtigung ihres Fachwissens mit der Klientin gemeinsam entscheiden, welche Beratungsthemen Priorität für die Ausreise sowie für die Reintegration haben. Unter diesem Aspekt sollte die Beraterin folgende Kompetenzen mitbringen und diese aktiv einsetzen:

- Zeitmanagement (Priorisierung, Zeit im Blick haben, Zeit einer Beratungssession begrenzen)
- Flexibilität (finanziell, zeitlich)
- Strukturelle und strategische Kompetenz

Pädagogische Beratungshaltung und Professionalität

Die pädagogische Beratungshaltung in der Rückkehr- und Reintegrationsberatung orientiert sich grundsätzlich an den Werten Genderbewusstsein, Trauma- und Kultursensibilität

sowie Transnationalität. Die bisherigen Erläuterungen in dem vorliegenden Handbuch lassen auf folgende Haltungsgrundsätze in der Beratung schließen:

- Positive Haltung (gegenüber der Klientin und ihrer Rückkehr)
- Parteiliche Beratung
- Beachtung der Prinzipien Lebensweltorientierung, Ressourcenorientierung, Lösungsorientierung
- Ergebnisoffenheit
- Nachvollziehbarkeit und Transparenz
- Authentizität
- Keine falschen Versprechungen
- Nachvollziehbarkeit und Transparenz
- Eigene Reflexionsfähigkeit und Selbstfürsorge

Transnationales Netzwerk

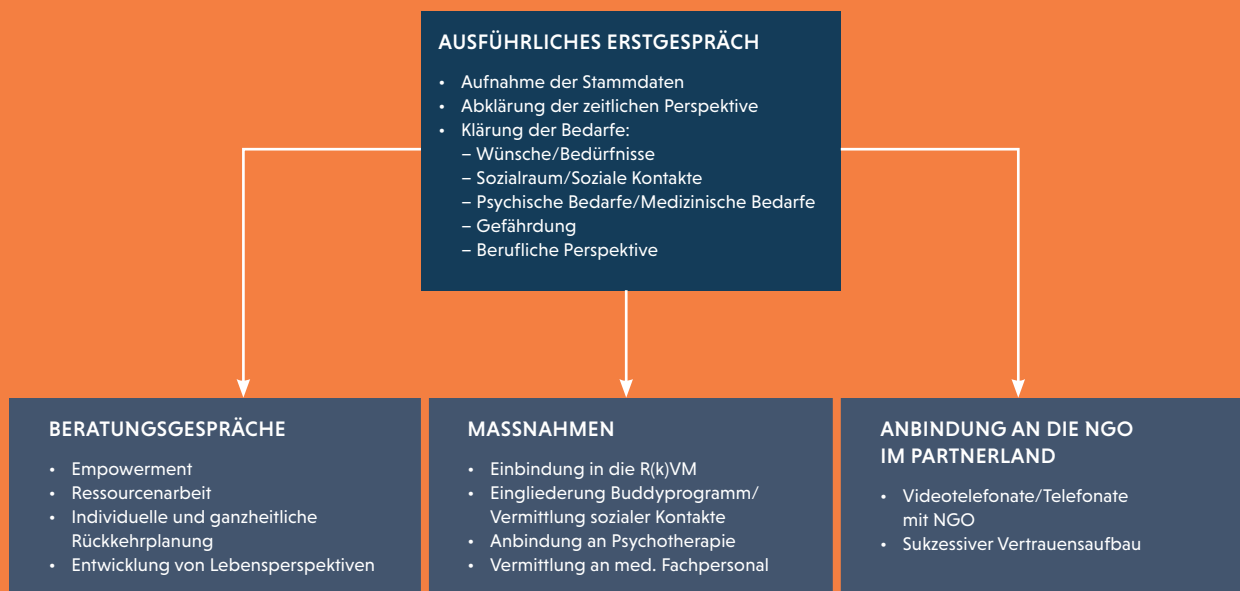
Für eine effektive psychosoziale Beratung im Kontext von Rückkehr und Reintegration benötigt eine Organisation ein enges, transnationales Netzwerk. Über eine Beratung in Deutschland allein können die Ansprüche an eine solche nicht gedeckt werden. Dies bedeutet konkret:

- Akquise und Erschließung von Netzwerkpartner*innen in den Partnerländern
- Pflege des Netzwerkes
- Zusammenarbeit in der klientinnenzentrierten Arbeit
- Zusammenarbeit abseits der klientinnenzentrierten Arbeit
- Durchführung gemeinsamer Projekte, Konzepterarbeitungen, Präventionsarbeit
- Persönliche Treffen auf Fachtagungen/Vernetzungstreffen
- Kontakt mit den Klientinnen über die Rückkehr hinaus halten? Evaluation und Analyse des Konzepterfolgs, Anpassung von Beratungskonzepten



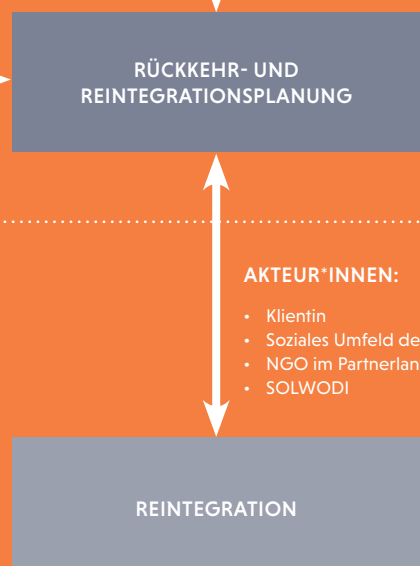
8 Transnationale Rückkehr- und Reintegrationsberatung – im Überblick

VOR DER AUSREISE



AUSREISE

NACH DER AUSREISE



9 Ausblick

Die Förderung und Unterstützung von Rückkehrenden ist ein elementarer Baustein der Asyl- und Migrationspolitik des Bundes und der EU. Sie ist abhängig von großpolitischen Entscheidungen. Mit der geplanten Überarbeitung der EU-Rückführungsrichtlinie und der damit verbundenen Veränderungen, wie beispielsweise der Fristkürzung zur Entscheidung zur freiwilligen Ausreise auf weniger als sieben Tage oder der Erhöhung des Drucks zu einer zeitnahen Rückkehr (vgl. ECRE 2018, S. 11), verändern sich auch die Bedingungen in der Rückkehr- und Reintegrationsplanung und -beratung.

Gleichzeitig verändern sich die Bedingungen von Rückkehrerinnen rasant. Es gibt neue und sehr viel komplexere Fluchtursachen. Politische Unruhen, die Klimakrise, Naturkatastrophen, Perspektivlosigkeit, der Aufbau professioneller krimineller Netzwerke, Diskriminierung und Gewalt zwingen Frauen zur Ausreise. Die Notwendigkeit von psychosozialer Beratung bei der Rückführung steigt. Der Zeitdruck zur Rückkehr wächst parallel. Diese beiden Prozesse wirken konträr auf den Anspruch eine qualitativ hochwertige, ganzheitliche, individuelle und transnationale Beratung anzubieten.

Zukünftig muss die Rückkehr- und Reintegrationsberatung aber diesem Anspruch gerecht werden, um die Klientinnen weiterhin optimal zu unterstützen. Der Ausbau und die Pflege des transnationalen Netzwerkes sowie die intensive Nutzung digitaler Kommunikationsmöglichkeiten sind dabei elementare Bausteine. Auch die Etablierung transnationaler Traumatherapiekonzepte mit Vermeidung einer Rückführungslegitimation schwer traumatisierter Personen, ist eine Methode zur Förderung einer menschenrechtskonformen und nachhaltigen Rückkehr.

Zuletzt gilt es, Rückkehr und Reintegration nicht als linearen Prozess wahrzunehmen, sondern als dynamisches Gebilde. Menschen migrieren, remigrieren und binnenmigrieren. Durch verkürzte Wege und auch durch die zunehmende Digitalisierung entsteht ständige und stetige Bewegung und Kommunikation. Rückkehrberatung kann sich verstehen als Unterstützungsmaßnahme für eine singulär anstehende Rückkehr oder als langfristig angelegte Stabilisierungs-, Unterstützungs- und Qualifizierungsmaßnahme für diesen und weitere TransREmigrationsprozesse⁶ und als integraler Bestandteil der Aneignung lebenspraktischen Wissens und Kompetenzen.

⁶ Der Begriff beschreibt die Komplexität und Dynamik von Migrationsprozessen, Remigrationsprozessen und Transmigrationsprozessen (vgl. Olivier-Mensah 2017, S. 16).

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Baierl, Martin et al. (2017): Traumaspezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In: Gahleitner, Silke Brigitta et al. (Hrsg.): Traumapädagogik in psychosozialen Handlungsfeldern. Ein Handbuch für Jugendhilfe, Schule und Klinik. 3. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 59-71.
- Beushausen, Jürgen (2020): Beratung lernen. 2. Auflage. Opladen: Barbara Budrich.
- Böhmecke, Myria/ Michell, Monika/ Walz-Hildenbrand, Marina (2011): Im Namen der Ehre misshandelt, zwangsverheiratet, ermordet. Hilfsleitfaden für die Arbeit mit von Zwangsheirat/Gewalt im Namen der Ehre bedrohten oder betroffenen Mädchen und Frauen. 2. Auflage. Online verfügbar unter: <https://www.frauenrechte.de/images/downloads/ehrgewalt/TERRE-DES-FEMMES-Hilfsleitfaden.pdf> Letzter Zugriff am 09.06.2023.
- Callies, Iris Tatjana/ Behrens, Katharina (2013): Psychotherapie mit Migrantinnen. In: Boothe, Brigitte/ Riecher-Rössler, Anita (Hrsg.): Frauen in Psychotherapie. Grundlagen – Störungsbilder – Behandlungskonzepte. Stuttgart: Schattauer. S. 67-74.
- Crenshaw, Kimberlé (2019): Warum Intersektionalität nicht warten kann. In: Gunda-Werner-Institut (Hrsg.): Reach everyone on the planet. Kimberlé Crenshaw und die Intersektionalität. Online verfügbar unter: https://www.boell.de/sites/default/files/crenshaw_-_reach_everyone_on_the_planet_de.pdf Letzter Zugriff am 17.03.2022.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: University of Chicago Legal Forum: Volume 1989: Ausgabe 1, Artikel 8. S. 139-167.
- De Shazer, Steve (2010): Wege der erfolgreichen Kurztherapie. 10. Auflage. Donauwörth: Klett Cotta.
- ECRE (2018): ECRE comments on the commission proposal for a recast return directive com (2018) 634. Online verfügbar unter: <https://www.ecre.org/wp-content/uploads/2018/11/ECRE-Comments-Commission-Proposal-Return-Directive.pdf> Letzter Zugriff am 30.03.2023.
- Engel, George L. (1977): The need for a new medical model: a challenge for biomedicine. In: Science. Band 196, Nr. 4286, S. 129-136
- Flüchtlingszentrum Hamburg (2020a): Reintegration von Rückkehrer*innen – Was braucht es zum Gelingen? Eine Handreichung aus der Beratungspraxis. Online verfügbar unter: https://www.fz-hh.de/download/Core/Projekt_CoRe_Handreichung_aus_der_Beratungspraxis_-_Juni_2020.pdf Letzter Zugriff am 17.06.2023.
- Flüchtlingszentrum Hamburg (2020b): Um nicht wieder bei Null anzufangen... Rückkehr und Reintegration in der Praxis – Handlungsbedarfe aus Sicht von Rückkehrer*innen und Akteur*innen. Online verfügbar unter: https://www.fz-hh.de/download/Core/Projekt_CoRe_Summary_Report_Druckversion_-_Juni_2020.pdf Letzter Zugriff am 09.03.2022.
- Fredrickson, Barbara I. (2011): Die Macht der guten Gefühle. Wie eine positive Haltung Ihr Leben dauerhaft verändert. Frankfurt: Campus Verlag.
- Füssenhäuser, Cornelia (2006): Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit. In: Dollinger, Bernd/ Raithel, Jürgen (Hrsg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 127-144.
- Hantke, Lydia/ Görges, Hans-Joachim (2012): Handbuch Traumakompetenz. Basiswissen für Therapie, Beratung und Pädagogik. Paderborn: Junfermann.
- IOM (2019): Glossary on Migration. International Migration Law N°34, Genf: IOM.
- Hillberg, Kerstin (2020): Projektmanagement im Einkauf. Praxisleitfaden mit Checklisten und Beispielen. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer.
- Klonek, Florian Erik/ Kauffeld, Simone (2012): „Muss, kann... oder will ich was verändern?“ Welche Chancen bietet die Motivierende Gesprächsführung in Organisationen. In: Wirtschaftspsychologie. Heft 4/2021. S. 58-71.
- Körkel, Joachim/ Veltrup, Clemens (2003): Motivational Interviewing: Eine Übersicht. In: Suchttherapie. Ausgabe 03. Volume 4. September 2003. S. 115-124.

Kulawik, Teresa (2005): Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterregime im internationalen Vergleich. gender... politik...online. Ausgabe Januar 2005. Online verfügbar unter: https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/systemvergleich/_konomie_und_Sozialpolitik/Wohlfahrtsstaatliche_Konzepte__Kinderbetreuungskulturen_und_Geschlechterarrangements_in_Europa/kulawik.pdf Letzter Zugriff am 25.05.2023.

Kreszmeier Astrid Habiba/ Hufenus, Hans-Peter (2000): Wagnisse des Lernens. Aus der kreativ-rituellen Prozessgestaltung. Bern: Paul Haupt.

Lütznier-Lay, Erika (2016): Trauma und Resilienz in Beratung und Therapie. Wie die Schatten unserer Geschichte uns begleiten und die Lebenskraft uns trägt. Schwalbach am Taunus: Springer.

Mayer, Mareike (2021): Traumasensibles Arbeiten mit Kindern. Ein Leitfaden für Fachkräfte der Kindertagesbetreuung und Frühen Bildung. Online verfügbar unter: https://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/media.php/bb2.a.6742.de/M.Mayer_Traumasensibles_Arbeiten_mit_Kindern_Leitfaden_2021_3.pdf Letzter Zugriff am 05.06.2023.

Möbius, Thomas (2010): Ressourcenorientierung in der Sozialen Arbeit. In: Möbius, Thomas/ Friedrich, Sybille (Hrsg.): Ressourcenorientiert Arbeiten. Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 13.30.

Oberzaucher-Tölke, Inga (2018): Beratung und Therapie in der Migrationsgesellschaft. In: Blank, Beate et al. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer. S. 657-665.

Olivier-Mensah, Claudia (2017): TransREmigration. Rückkehr im Kontext von Transnationalität, persönlichen Netzwerken und Sozialer Arbeit. Bielefeld: transcript.

Plassmann, Reinhard (2004): Systematische Traumatherapie. Über Traumaverarbeitung, Stabilisierung und Exposition stationär und ambulant. Online verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/273795373_An_den_Erfahrungen_der_Traumatherapie_orientiert_wird_klinische_Psychotherapie_zu_einem_4-phasigen_Geschehen_aus Letzter Zugriff am 30.06.2023.

Rotthaus, Wilhelm (2023): Was heißt systemisch? Grundsätzliches zum systemischen Arbeiten von Wilhelm Rotthaus. <https://www.dgsf.org/service/was-heisst-systemisch#:~:text=Die%20systemische%20Perspektive%20r%C3%BCck%20deshalb,St%C3%B6rungen%20angemessen%20verstehen%20zu%20k%C3%B6nnen.> Letzter Zugriff am 26.06.2023.

Sack, Martin (2020): Schonende Traumatherapie. Ressourcenorientierte Behandlung von Traumafolgestörungen. 2. Auflage. Stuttgart: Schattauer.

Salomon, Dieter (2022): Systemische Fragen. https://www.systemische-welt.de/Systemische_Fragen_Verweis.html Letzter Zugriff am 04.07.2023.

Schmidt, Gunther (2004): Liebesaffären zwischen Problem und Lösung. Hypnosystemisches Arbeiten in schwierigen Kontexten. 2. Auflage. Heidelberg: Auer.

Schnoor, Heike (2006): Vorwort. In: Schnoor, Heike (Hrsg.): Psychosoziale Beratung in der Sozial- und Rehabilitationspädagogik. Stuttgart: Kohlhammer. S. 7-13.

Steinke, Ingo (2019): Die Rollen des Coachs. In: Deutscher Bundesverband Coaching (Hrsg.): Leitlinien und Empfehlungen für die Entwicklung von Coaching als Profession. Kompendium mit den Professionsstandards des DBVC. 5. Auflage. Osnabrück: DBVC. S. 52-56.

Sung-Sin, Wolfram (2016): Zufriedenheitskonzepte in der Paarbeziehung in individualistischer und kollektivistischer Gesellschaft. Online verfügbar unter: <https://ediss.sub.uni-hamburg.de/bitstream/ediss/6874/1/Dissertation.pdf> Letzter Zugriff am 05.07.2023.

Venezia, Birgit (2000): Erkundung von Familienressourcen. In: Vogt, Kathrin et al. (Hrsg.): Die Erkundung von Kraftquellen im Leben der Menschen. Drei Ressourcen für die psychosoziale Arbeit und Beratung. Mat. 26. Universität Hamburg. Materialien aus der Arbeitsgruppe Beratung & Training. S. 36-52.

Wöller, Wolfgang (2016): Trauma und Persönlichkeitsstörungen. Psychodynamisch-integrative Therapie. Stuttgart: Schattauer.

IMPRESSUM

Herausgeber:
SOLWODI Deutschland e.V.
Viktoriastraße 32–36
56068 Koblenz
antragswesen@solwodi.de

www.solwodi.de
www.facebook.com/solwodi.de
www.instagram.com/solwodi_deutschland_ev

Fotos:
Heike Fischer, Christoph Lodewick

Gestaltungskonzept/Layout:
www.eins64.de, Bonn

Gefördert durch:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Im Auftrag des:
Bundesministeriums für
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
(BMZ)

MITWIRKENDE

Projektverantwortliche:
Anne Derksen

Verfasserin:
Greta Tünkler

Rückkehrberatung:
Charlotte Becker, Dorothee Helou,
Anna Schneider, Aferdita Salihu

Verantwortliche RkVM:
Jasmin Schützendorf

Lektorat:
Anne Derksen, Jasmin Schützendorf,
Aferdita Salihu, Julia Wenzel



Gefördert durch



Im Auftrag des



